

dorf Ball
euca
r Tanz
 Pletzsch u. Frau.
hof Stadt Leipzig
 en Sonntag, 15. 10.
beliebte Tanz
eise-
rtoffeln
 Hof, verkauft
Wolfshain
ie
 en
 orf, Bismarckstr. 32.
 ulmädchen gesucht zur
 eines Kindes für nach-
Zeitung steck
 der vermittelt!
 Namen der Eltern,
 am 11. Oktober
 lesen Aufmerk-
 Borsdorf

Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Anzeigenpreis: Die Gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Textteil (Gespalt.) Millimeterzeile 14 Pfg. Nachlaß nach feststehender Preisliste. Für Blaufarbe und bei fernmündl. Anzeigen- und Textaufgabe wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Zahlungs- und Erfüllungsort Naunhof. Druck u. Verlag: Günz & Eule, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502. Geschäftsstelle in Brandis, Bahnhofstr. 12, Ruf 261. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vorm.



Diese Zeitung erscheint täglich (außer an Sonn- und Feiertagen) nachm. 4 Uhr. Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabds. 15 Pfg. Der Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Für Rückgabe unverlangt zugelandter Schriftstücke wird keine Gewähr geleistet.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof“ u. 1904 gegr. „Nachrichten und Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg.“

Nummer 224

Montag, den 16. Oktober 1939

50. Jahrgang



Großdeutschlands erste Kriegsmesse

Am Sonntag wurde in Wien die erste Messe Großdeutschlands in Kriegszeit durch Reichswirtschaftsminister Funt eröffnet. Die Tatsache, daß diese Messe trotz der veränderten politischen Situation stattfindet, ist ebenso wie die nicht rückgängig gemachte Beteiligung Deutschlands an den großen Auslandsmessen der beste Beweis für den Lebenswillen des deutschen Volkes, für die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft und vor allen Dingen für die gewaltige Exportkraft unseres Reiches. Fast alle deutschen Wirtschaftskreise haben sich bereit erklärt, die Wiener Messe, soweit es für sie in Frage kommt, zu besuchen, und wir wissen, daß gerade dieser Messe als einer bedeutenden Mitternachtsmahlzeit im Südostraum erhöhte Bedeutung zukommt. Namentlich heute, wo in dem Südosten Europas, unbehindert durch englische Handelskriegsmethoden der Warenaustausch mit Deutschland ungehindert vorantreiben kann. Daß die Länder des Südostraumes die Bedeutung dieser Messe erkannt haben, geht schon allein aus der Tatsache hervor, daß Ungarn, die Slowakei, Bulgarien und die Türkei mit Sonderdelegationen vertreten sind. Auch Italien beteiligt sich durch eine große Delegation. An der Spitze aller Ausstellungsbeiräte wird in Wien die Maschinenmesse stehen. Angeht es der Notwendigkeit für die Balkanstaaten, ihre Industrie schnellstens vorwärtszutreiben und ihre Landwirtschaft weit intensiver als bisher zu gestalten, ergeben sich für die deutsche Maschinenindustrie denkbar gute Aussichten.

Angebrochene deutsche Exportkraft

Mit der sorgfältigen Pflege seiner Ausfuhr steht Deutschland heute in schärfstem Gegensatz zu Großbritannien, das durch seinen Wirtschaftskrieg den Weltmarkt auf empfindlichste stört. Dagegen wird von den Neutralen mit besonderem Dank die Tatsache empfunden, daß Deutschland seine Lieferungen in weitestgehendem Maße forsetzt. Wir brauchen nur an die Flugzeuglieferungen nach Rumänien, Schweden, Norwegen und Estland zu erinnern, an die Kohlenlieferungen nach Schweden, Dänemark und Holland, an die deutschen Käufe im europäischen Südosten, die fortgesetzt durch Regierungsausschussbesprechungen den Verhältnissen angepaßt werden, und an die Bemühungen, den Handelsverkehr mit Argentinien aufrecht zu erhalten. Daburd, daß die deutsche Wirtschaft Sonderleistungen von höchster Qualität zu bieten vermag, kann die deutsche Exportwirtschaft auch Staaten mit eigener hochentwickelter Industriewirtschaft beliefern, einen besonderen Rang nimmt hier von jeher die deutsche Maschinenindustrie ein. Als weitere besonders wichtige Ausfuhrindustrien müssen die deutschen chemischen Werke genannt werden. Chemische und pharmazeutische Erzeugnisse sind nach Metallwaren und Maschinen der drittgrößte Posten in der deutschen Ausfuhrstatistik. Weitere deutsche Spezialitäten, die sich seit jeher aus dem Weltmarkt größter Beliebtheit erfreuen haben, sind die feinmechanischen und optischen Erzeugnisse, insbesondere wissenschaftliche Instrumente, photographische Apparate und die dazu gehörigen Photo-Chemikalien. Auch auf dem Gebiet der Elektrotechnik ist Deutschland in der Welt führend. Neben vielen anderen Sakfabrikaten darf schließlich nicht die große Anzahl von Rohstoffen unerwähnt bleiben, die von Deutschland aus ihren Weg in alle Welt nimmt. Wir nennen nur Kohle, Kali, Stickstoff, Aluminium und Magnesium. Mit einem Wort, die Reihe der Austauschgüter ist so bunt und mannigfaltig, daß es uns nicht an Gelegenheiten zur Aufrechterhaltung eines gesunden Warenaustausches von Land zu Land fehlen kann.

Blockierte Schifffahrt

Besonders empfindlich ist die Schifffahrt Hollands und Belgiens, die fast völlig blockiert ist, durch die englische Blockade betroffen worden. In den Häfen von Rotterdam, Amsterdam, Antwerpen ist der Ein- und Ausgang der Schiffe auf ein Viertel des bisherigen Umfangs zurückgegangen. Die Schiffe, die schließlich mit endloser Verspätung einlaufen, haben oft genug unbrauchbar geordnete Waren an Bord, so daß den Schiffsbesitzern denkbar große Schäden entstehen. Und während das Mutterland vergeblich auf die in Lieferer gestauten lebensnotwendigen Waren wartet, füren sich im New-Yorker Hafen und in den Häfen Niederländisch-Indiens die Waren, die für die Niederlande bestimmt sind, zu Bergen. Aber niemand ist gewillt, in Anbetracht der Gefährlichkeit und Unsicherheit des Seeweges diese Waren herüberzubringen. Die Holland-Amerika-Linie hat erklärt, daß sie nur die Waren zum Transport nach Holland annimmt, die an Regierungsadresse gesandt werden. Dagegen werden Lieferungen für Private entschieden abgelehnt. Mit ähnlichen Schwierigkeiten hat Belgien zu kämpfen. Die Reedereien beider Länder haben jegliche Dispositionsfähigkeit eingebüßt, weil sie nicht wissen, ob und wann ihre Schiffe die Heimathäfen erreichen und zu neuer Tat bereitstehen können. Die schwarzen Listen haben weiter dazu beigetragen, den Handel zu verhängen und ihm die Entfaltungsmöglichkeit zu nehmen. So hat der Wirtschaftskrieg dieses Mal mit den Methoden und in der Schärfe eingegriffen, die er 1918 erst nach mehrjähriger Kriegsdauer erreicht hatte. Er bricht insolge dessen auch von vornherein viel stärker auf die neutralen Länder als auf Deutschland, dem er nach Englands Absichten eigentlich zugehört war.

Zwei Spartakisten erschossen

Sie versuchten tätlichen Widerstand zu leisten. Die am Freitag vom Sondergericht Berlin zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilten Spartakistenrüber Edwin Jacob und Paul Latatz, die vor kurzem einen ruchlosen Raubüberfall auf eine Bankfiliale in Berlin-Südende unternahmen und vor ihrer Festnahme einen sie verfolgenden Spartakistenbeamten durch Schüsse lebensgefährlich verletzten, versuchten bei ihrer Ueberführung in die Strafanstalt erneut, tätlichen Widerstand zu leisten. Die beiden Verbrecher wurden sofort erschossen.

Das Dritte Reich militärisch unbeflegbar

Die Frucht der Arbeit des Nationalsozialismus / Militia Fascista zieht die Folgen aus dem polnischen Schuldbuch

RM Rom, 15. Oktober. — In einer eingehenden Würdigung der unerhörten Schlagkraft der deutschen Wehrmacht kommt Militia Fascista zu dem Schluß, daß das Dritte Reich militärisch unbeflegbar ist und daß alle, die sich in dieser Hinsicht Illusionen hingeben, die allerbittersten Enttäuschungen erleben werden.

Weil der Krieg, so führt Melchiorri, ein hoher Militärspezialist und Direktor des Blattes, aus, eine sehr ernste Angelegenheit ist und enorme Opfer sowie den individuellen und den gemeinsamen Einsatz eines ganzen Volkes erfordert, hatte sich Deutschland, das fest entschlossen war, die Anerkennung seiner Rechte und Lebensnotwendigkeiten mit friedlichen Mitteln zu verfolgen, mit peinlicher Genauigkeit und kalter Berechnung auf die tragische Möglichkeit vorbereitet, die eigenen Forderungen mit den Waffen zu unterlegen.

Neunzig Milliarden RM oder über 600 Milliarden Lire hat die Reichsregierung für die militärische Vorbereitung ausgegeben — eine astronomische Zahl, die nur wenige Völker der Welt aufwenden können. Wer aber den herrlichen Anblick der deutschen Divisionen auf dem Marsch an die Front bewundern konnte, wer das unerhört gigantische Heer bei den großen Paraden oder mit offenem Blick lauchlütig und entschlossen wie aus härtestem Stahl geschmiedet sich der Feuerlinie nähern sah, kann nur den Schluß ziehen, daß diese 90 Milliarden Mark tatsächlich aufgewandt und, was die Hauptfrage ist, gut angewandt wurden.

Die Anzahl der mechanisierten Mittel, die Stärke der Waffen, die Vorbereitung der Abteilungen, der Geist der Truppen: Das sind die grundlegenden Elemente dieses Heeres, bei dem nichts verabsäumt wurde, als das Dritte Reich es mit einfaß bewundernswürdiger Ausdauer und Entschlossenheit aus den Reiten einer Wehrmacht schuf, die Versailles vernichtet zu haben glaubte.

Niemals wird man das Dritte Reich militärisch bezwingen können, und diejenigen, die sich in dieser Hinsicht Illusionen hingeben, werden die allerbittersten Enttäuschungen erleben

müssen.“ Deutschland kann fürwahr im Schatten seiner Banjonette ruhig schlafen. Was sich in Polen ereignete, wo kein Widerstand gegen die Zange des deutschen Heeres und den vernichtenden Ansturm der motorisierten Truppen möglich war, ist klar, vermittelt aber nur eine Idee von dem, wozu das deutsche Heer fähig ist.

Es würde genügen, so schreibt das Blatt weiter, Molotows Rede vor dem Obersten Rat nachzulesen, um die Gründe zu finden, warum Polen als Opfer eines prahlerischen Generalstabes und des englischen Betrages zusammenbrach. Die Russen haben das auf konkreten Grundlagen und sicherem Vertrauen beruhende Abkommen mit Deutschland den ungewissen allgemein gehaltenen und inhaltlosen Abkommen mit Frankreich und England vorgezogen. Was Rußland verstand, hat Polen nicht verstehen wollen und nicht zu verstehen gewußt. Der Krieg in Polen aber hat der Welt eindeutig bewiesen, daß das Dritte Reich militärisch eine unerhört starke Nation ist. Seine Beherrschung des Luftraumes, die Nichtachtung der Gefahr durch seine Kriegsmarine und die militärische Macht seines Heeres sind Elemente, über die die Gesichte von morgen unter dem Gesichtspunkt der technisch-militärischen Vorbereitung ein Wort höchster Bewunderung sprechen wird.

Besondere Beachtung verdient aber, daß dies alles die Frucht einer sechsjährigen Tätigkeit des Nationalsozialismus ist und daß an dem siegreichen Feldzug in Polen noch nicht eine Million deutscher Soldaten gegen ein weit zahlreicheres Heer teilgenommen und ungefähr 700 000 Gefangene gemacht hat.

Obwohl Deutschland noch lange nicht alle Jahresklassen unter die Waffen gerufen hat, während Frankreich sofort die Generalmobilisation durchführte, hat sich Frankreich doch gehütet, aus dieser Situation Nutzen zu ziehen, um Erfolge zu erzielen, an die der französische Generalstab in der Tat nicht glaubt.

Dies ist die militärische Lage, bei der sich eine deutsche Ueberlegenheit offenbart, die in der Geschichte beispiellos dasteht.

Die Feindrechnung ist falsch

Organisation und Aufgaben der deutschen Kriegswirtschaft / Reichsminister Funt vor der ostmärktischen Wirtschaft

Auf einer Rundgebung der ostmärktischen Wirtschaft im großen Saale des Wiener Konzerthaus sprach der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, Reichswirtschaftsminister und Reichsbankepräsident Funt, über die Organisation und die Aufgaben der deutschen Kriegswirtschaft.

Reichsminister Funt gedachte der einmaligen Taten des Führers, der das ganze Weltbild grundlegend verändert hat, und der großen Waffentaten unserer deutschen Wehrmacht und wies auf den Ausblick hin, der sich der deutschen Wirtschaft jetzt nach Osten und Südosten bietet. Zur Förderung der Südostaufgaben wird eine besondere Wirtschaftsstelle errichtet werden.

Der Minister wandte sich dann den Aufgaben der deutschen Kriegswirtschaft zu und hob hervor, daß wir ebenso wie in der militärischen auch in der wirtschaftlichen Rüstung vor unseren Gegnern einen weiten Vorsprung haben.

Nicht nur die politischen und militärischen, auch die wirtschaftlichen Rechnungen unserer Feinde sind falsch gewesen und durch die mit Rußland getroffenen Verträge vollends über den Haufen geworfen worden.

Deutsche Produktionskraft von Jahr zu Jahr größer

Durch den Vierjahresplan ist es gelungen, unsere Ernährungsgrundlage und unsere Rohstoffbasis für den Krieg sicherzustellen und darüber hinaus noch die militärische Rüstung voranzutreiben. Im nächsten Jahr werden die hier geschaffenen Produktionskräfte sich erst richtig auszuwirken beginnen und zum Teil erst ein und zwei Jahre später die volle Leistungsfähigkeit entfalten, so daß also die deutsche Rohstoffgrundlage von Jahr zu Jahr größer und stärker wird.

Die uns durch den Krieg ausgezwungene Umlagerung unserer Außenhandels wird sich ebenfalls erst nach einem gewissen Zeitraum voll auswirken vermögen, insbesondere mit Rücksicht auf die uns durch die russischen Zufuhren gegebenen Möglichkeiten. Inzwischen stehen uns genügend Vorräte zur Verfügung, um den zusätzlich notwendig werdenden Rüstungsbedarf zu erfüllen.

Wir können heute schon mit einer gewissen Sicherheit annehmen, daß es uns auch bei einem lange dauernden Krieges gelingen wird, das deutsche Außenhandelsvolumen mit 80 v. S. seines bisherigen Umfangs aufrechtzuerhalten. Auch können wir heute bereits die Gewißheit haben, daß die deutsche wirtschaftliche Produktionskraft im Krieges von Jahr zu Jahr nicht schwächer, sondern stärker wird.

Waren in die Aufgaben und die Arbeit des Vierjahresplanes unter Leitung des Generalfeldmarschalls Göring sämtliche Wirtschaftszweige und Finanzressorts eingespant, so wurde die kriegswirtschaftliche Vorbereitung Deutschlands auch noch auf einem anderen Sektor seit Jahr und Tag in aller Stille vorangetrieben, nämlich durch die Errichtung eines staatlichen Lenkungsapparates für die besonderen kriegswirtschaftlichen Aufgaben, die in dem Augenblick zu bewältigen waren, wo der Kriegszustand eintrat. Hier handelte es sich also um die Umstellung der Friedens- auf die Kriegswirtschaft.

Mit dem Ausbruch des Krieges steigt naturgemäß der Kriegsbedarf gewaltig, und es müssen für ihn alle Rohstoffe und Waren, alle Arbeitskräfte und Betriebskapazitäten zur Verfügung gestellt werden, während der private Verbrauchsfaktor stark zusammensinkt. Dies hat weitgehende Eingriffe in die Wirtschaft zur Folge. Wir haben den Notwendigkeiten der Wirtschaftspraxis von vornherein dadurch Rechnung getragen, daß wir der praktischen Wirtschaft mit ihrer Selbstverwaltung einen Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaft durch die Kriegswirtschaftsbehörden eingeräumt haben und auch mit der Deutschen Arbeitsfront auf all den Gebieten eng zusammenarbeiten, die ihr Aufgabengebiet betreffen.

Die Finanzierung des Krieges

Wenn der Kriegsbedarf gewaltig steigt, muß der private Bedarf entsprechend eingeschränkt werden. Im anderen Falle leben wir von der Substanz des Volkvermögens und werden ärmer. Wir müssen lebensfalls verjuchen, die volkswirtschaftliche Bilanz auch im Krieges aufrechtzuerhalten, um eine Entwertung des Volkvermögens zu vermeiden.

Der Schlüssel hierzu liegt in der Art, wie der Krieg finanziert wird. Der bequemste Weg der Kriegesfinanzierung ist der inflationistische. Diesen Lebensweg ist Deutschland im Weltkrieges und in der Nachkriegszeit gegangen, und es ist selbstverständlich, daß das nationalsozialistische Deutschland diese Methoden ablehnt. Ein anderer Weg ist der deflationistische. Es werden die Steuern so weit erhöht, daß alle über dem Existenzminimum liegenden Einkommensteile fortgesetzt werden, Löhne und Preise werden rigoros gesenkt. Diese Methode bringt eine Einschränkung und Schrumpfung des Wirtschaftslebens und der gesamten Lebenshaltung des Volkes.

Das nationalsozialistische Deutschland soll und wird keine dieser beiden Methoden anwenden, und es braucht dies auch nicht. Wir haben die Preise und Löhne fest in der Hand und können die Aufträge sowohl wie den Geld- und Kreditstrom so dirigieren, wie wir es für notwendig halten.

Der Krieg bringt mit seinem gewaltigen Anstiegen der Produktion auf dem Rüstungssektor und bei allen Wirtschaftszweigen, die für den Kriegsbedarf arbeiten, naturgemäß starke Auftriebstendenzen. Die Preis- und Lohnkontrolle muß daher auf diesen Gebieten besonders scharf gehandhabt werden, und es müssen Löhne, die außer jedem Verhältnis zur Leistung als reine Konjunktur- und Locklöhne auf Grund des Selbsterhaltungsbedürfnisses des Arbeiters entstanden sind, wieder in eine gerechte und gesunde Beziehung zu dem gesamten Lohnniveau gebracht und Preise aus dem Rüstungssektor, die nicht der schärfsten Kalkulation aller Unkostenelemente standhalten, gesenkt werden. Aber im allgemeinen werden wir die bisherigen Grundlinien der deutschen Wirtschaftspolitik beibehalten können und nur scharfer als bisher darauf achten müssen, daß die Kontinuität und Stabilität des deutschen Wirtschaftslebens durch die Kriegeswirkungen nicht gefährdet wird. Selbstverständlich muß jeder deutsche Volksgenosse, der nicht ins Feld zieht und nicht für das Vaterland sein Leben zum Einsatz bringt, ein Kriegesopfer bringen.

Der Staat sorgt für die im Felde Kämpfenden

Auf der anderen Seite sollten alle diejenigen, die von diesem Kriegssopfer betroffen werden, stets eingedenk der Tatsache sein, daß der nationalsozialistische Staat die Fürsorge für die Familien der im Felde kämpfenden Volksgenossen in einer so großzügigen Weise geregelt hat, wie dies bisher wohl einzig in der Welt dasteht. Darüber hinaus ist dafür gesorgt, daß auch der Geschäftsmann, der ins Feld zieht, die Gewißheit hat, daß sein Substanzwert erhalten bleibt, und daß der Arbeiter und Angestellte nicht zu befürchten braucht, wenn er aus dem Felde zurückkehrt, ein anderer, der in der Heimat geliebten ist, seinen Arbeitsplatz eingenommen hat.

Für die Betriebe, die infolge der notwendigen Kriegsumstellungen und der sonstigen Einwirkungen des Krieges in finanzielle Schwierigkeiten kommen, wird durch eine umfassende Kreditaktion gesorgt, die auf Grund einer Solidarhaftung der gesamten Wirtschaft durchgeführt wird.

Wirft man einen Blick auf die Maßnahmen, die die feindlichen Staaten getroffen haben, um den wirtschaftlichen Folgen des Krieges zu begegnen, so findet man dort allenthalben bereits heute die schwersten Erschütterungen des Wirtschaftslebens und andererseits berart drakonische Einschränkungs- und Einbürgerungsmaßnahmen, wie sie in Deutschland unbekannt sind. Bei uns kommt im übrigen das Vertrauen in die deutsche Staatsführung am deutlichsten dadurch zum Ausdruck, daß unser gesamter Geld- und Kreditapparat reibungslos funktioniert, daß auch der Kapitalmarkt nach vorübergehenden leichten Schwankungen sich wieder gefestigt hat und die Einzahlungen bei den Banken und Sparkassen die Auszahlungen längst schon wieder übersteigen. Hier findet auch die überschüssige Kaufkraft ihre volkswirtschaftlich nutzbringende und sicherste Anlage, anstatt in unnünftigen Samstagskäufen sich zu ergießen, die bestimmt einmal erhebliche Verluste bringen werden und im übrigen diejenigen schädigen, die einmal einen echten Bedarf an diesen Dingen haben.

Niemand dabei darf sich seiner Pflicht entziehen

Wir haben bisher noch den individuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten einen weiten Spielraum gelassen, aber wir werden von dem Grundgesetz nicht abgehen, daß eine staatlich geregelte Einschränkung weitläufig gerechter ist als eine regel- und hemmungslöse Geldentwertung.

Wir wollen dem Volk keine Ersparnisse auch im Kriege erhalten. Wir werden auch nicht die Verluste, die jeder Krieg während seiner Dauer mit sich bringt, sofort noch in der Kriegszeit sich voll auswirken lassen, vielmehr die Lasten so weit als möglich auf die Zukunft verlagern.

Ueber allem unserem Denken und Handeln in der Kriegszeit aber soll die heilige Verpflichtung stehen, die uns der Führer auferlegt hat, als er selbst ins Feld ging: „Wenn der Soldat an der Front kämpft, soll niemand am Kriege verdienen. Wenn der Soldat an der Front fällt, soll sich niemand zu Hause seiner Pflicht entziehen.“

Gauleiter Funk erinnerte abschließend an die gewaltige Aufbauarbeit in der wiedergewonnenen Ostmark.

Trotz allem Außenhandel!

Reichsminister Funk eröffnete Wiener Messe.

Zur Eröffnung der Wiener Messe hielt Reichswirtschaftsminister Funk eine Rede, die sich in besonderem Maße mit den Problemen des Außenhandels beschäftigte.

Der Minister überbrachte die Grüße des Führers sowie der Reichsregierung. „Wien schickt sich heute an“, so sagte Reichswirtschaftsminister Funk, „neue Wirtschaftsbande zu beschreiben. Nationen zu knüpfen und alte zu festigen, in einem Augenblick, da unsere Gegner im Westen alles daran setzen, um beherrschte traditionelle Beziehungen zu zerreißen und ein in fleißiger Arbeit aufgebautes Wirtschaftsgewebe zu zerstören.“

Wohl Verfallens dank der genialen Taten Adolfs Hitlers zuhause ging, soll Deutschland Vernichtung nunmehr in einem zweiten Waffengang versucht werden. Dieser Versuch muß ebenso erfolglos bleiben wie die Wlodade selbst. Wohl haben sie uns zu Verdunklungsmaßnahmen gezwungen, denen beispielsweise auch die Wiener Herbstmesse zum Opfer fiel, dafür strahlt aber das Schauspiel unserer Wiener Messe um so heller und beweist den Besuchern des In- und Auslandes am besten, daß die wirtschaftliche Arbeit in Deutschland nicht nur fortgesetzt, sondern noch gesteigert wird.

Wien Zentralhandelsplatz für Mitteleuropa

Die Bedeutung der Wiener Veranstaltung wird noch dadurch unterstrichen, daß sich Italien, die Slowakei, Ungarn, Bulgarien und die Türkei mit eigenen Sonderdelegationen beteiligen und der Messe hierdurch ein impotantes, internationales Gepräge verleihen. Diese Schau ausgesuchter Qualitätserzeugnisse ist gerade in heutiger Kriegszeit eine machtvolle Kundgebung für den friedlichen Aufbauwillen, der alle Staaten des mittel- und südeuropäischen Raumes befeuert.

Wien hat nunmehr eine Mission zu erfüllen, die zu Höchstleistungen verpflichtet. Es hat mehr denn je die Bedeutung eines zentralen Handelsplatzes für Mitteleuropa und den Südräum. In einigen Jahren wird Wien seiner wirtschaftlichen Bedeutung und seiner zentralen geographischen Lage entsprechende Umschlagmöglichkeiten und den größten Binnenhäfen Europas besitzen. In den Autostrassen des Führers, in den großzügigen Kanalbauten, vor allem aber im Großdeutschland Adolfs Hitlers selbst sind Friedrich List's Pläne und Träume nunmehr Wirklichkeit geworden.

Ausgestaltung unserer Wirtschaftsbeziehungen nach Südoften

Reichsminister Funk befahte sich dann mit dem Handelsvertragsystem Deutschlands, dem sogenannten bilateralen System, das auf den natürlichen Voraussetzungen der gegenseitigen Bedarfsdeckung und Bedarfsbefriedigung aufbaut und sich an den wirtschaftlichen Ergänzungsmöglichkeiten der vertrauensvollsten Partnern orientiert. Die Vorteile sind beiderseitig. Das ist das Geheimnis dieses Erfolges, den wir vor allem bei der Ausgestaltung unserer Wirtschaftsbeziehungen zum Südoften verzeichnen können. Einem Erfolg, den man uns in den Ländern nicht verzeihen kann, die den Weltmarkt in Erbpacht zu haben glauben.

Der Minister erklärte den Sinn unserer Handelsverträge an folgendem Beispiel: Der Export ermöglicht es dem Landwirt auf dem Balkan, einen Pfug dafür zu kaufen, den ihm Deutschland liefert. Das sei dem Bauern mehr wert als ein Pfundschaf, dessen Einlösung noch dazu schwierig und verlustreich sei.

Es bleibt jedem Lande, so sagte der Minister weiter, unbenommen, ähnliche oder gleiche Vereinbarungen zu treffen, die sicherlich in manchen Staaten zu einer freudig begrüßten Konsolidierung einer unsicheren Wirtschaftslage beitragen würden. Statt dessen überließ man den Weizenbauer auf dem Balkan dem Spiel des Zufalls oder des Weltmarkts, der den Weizenpreis nach allen möglichen Gesichtspunkten, aber nur nicht nach den Interessen des Balkans reguliert.

Minister Funk lehnte entschieden das System der Anleihen ab, die die Beglückten mit der Aufgabe der staatlichen Selbständigkeit bezahlen mußten. Deutschlands Schicksal bis 1933 sei ein warnendes Beispiel für solche finanzpolitischen Transaktionen. Die Diktatur des Geldes habe namenloses Elend über viele Völker der Erde gebracht.

Mobilisierung brachliegender Wirtschaftskräfte

Im weiteren berührte der Minister die Bedeutung der Landwirtschaft und betonte, daß in Deutschland die systematische Durchführung der Erzeugnisse eine Stabilisie-

Elf deutsche Soldaten befreiten Posen

Rühmer Handstreich einer entschlossenen Truppe

Dem wagemutigen Handstreich eines Oberleutnants mit zehn Mann hat es die Stadt Posen zu verdanken, daß die geplanten Schredenstaten der Polen rechtzeitig verhindert werden konnten und daß der Stadt schwere Zerstörungen erspart blieben. Diese elf entschlossenen deutschen Männer aus Frankfurt nahmen kurzerhand von Posen Besitz und hielten die Stadt zwei Tage, bis die deutschen Truppen einrückten.

Ueber die Befreiung der Stadt werden erst jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Am Sonntag, dem 10. September, erhielt der Oberleutnant den Auftrag, die Befestigungsanlagen der Stadt Posen zu erkunden. Mit zehn Mann zu Rad machte sich der Oberleutnant auf den Erkundungsweg. Da die kleine Truppe wenig Widerstand vorfand, drang sie kühn entschlossen in die Stadt ein, die hinterhältigen Angriffe polnischer Abteilungen und Hedenschilden abwehrte. Der Durchstoß bis in die Innenstadt gelang vortrefflich.

Um 14 Uhr wurde von dem kleinen Haufen der Magistrat umstellt, der Bürgermeister gefangen genommen und die Geschäftsführung in deutsche Hände gelegt. Mit Hilfe von deutschen Einwohnern, die sich der Internierung hatten unterziehen können und die unsere Soldaten mit lochend-tränenden Augen empfingen, wurde die polnische Sicherheitswehr entwaffnet und die gefangenen polnischen Soldaten aus dem Gefängnis befreit. Mit den beschlagnahmten Waffen, die in großer Menge der polnischen Sicherheitswehr abgenommen werden konnten, wurden die Volksdeutschen ausgestattet, um der kleinen Truppe als Hilfspolizisten bei der Sicherung behilflich zu sein.

Die Polen verhielten sich ruhig und hofften, daß ein polnisches Regiment, das unweit der Stadt in Stellung lag, Posen einsehen und ihnen Handlungsfreiheit zu Raub, Mord und Plünderungen gestatten würde. Vorerst hielt sie noch die Unkenntnis über die augenblickliche Lage in Schach. Es ging das Gerücht um, daß die Deutschen von drei Seiten aus in großer Anzahl einmarschiert seien. Zur weiteren Einschüchterung führte der Oberleutnant drei Panzerwagen am Abend in die Stadt, die die Straßen von dem polnischen Geinzel säuberten.

Als endgültige Inbesitznahme der schönen Provinzhauptstadt Posen wurde um 16 Uhr die Sakretreueabnahme

ung unseres Einfuhrbedarfs zur Folge habe, so daß wir unseren ausländischen Lieferanten den Absatz ihrer Erzeugnisse in einer bestimmten mengen- und wertmäßigen Höhe sogar vertraglich garantieren konnten. Einer Reihe von Agrarländern gelang es so, durch eine Anpassung des Erzeugungsumfanges an das im voraus bestimmte Ausfuhrvolumen die Weltwirtschaftskrise, die auch im Südoften ungeheure Erschütterungen hervorgerufen hatte, zu überwinden und sich von den Krisenfolgen zu sanieren. Als weitere Folge ergab sich daraus für diese Länder die Möglichkeit, durch Anwendung ihrer Arbeitsmethoden sowie durch eine teilweise Umstellung ihrer Erzeugung vom Getreide zum lohnenderen Industriefabrikationsanbau eine beachtliche Ertragssteigerung und eine größere Rentabilität zu erzielen.

Durch diese Wirtschaftsverträge mit den Agrarländern werden wertvolle brachliegende Wirtschaftskräfte mobilisiert. Ihre Erschließung wird zur Festigung des gesamten Wirtschaftsgewebes beitragen und eine Kaufkraftsteigerung zur Folge haben, die nicht nur die Handelsbeziehungen zu Deutschland, sondern auch zu dritten Ländern befruchtet wird.

Verständnisvolle Zusammenarbeit, Steigerung des Außenhandels durch Tausch der beiderseitigen Produktionsüberschüsse, das war und ist Deutschlands handelspolitische Parole.

An dieser Politik wird auch der Krieg nichts ändern, ganz im Gegenteil, denn gerade in Kriegzeiten wird sich erweisen, daß die vielfältigen wirtschaftlichen Beziehungen und die freundschaftlichen Bande, die uns mit dem Südoften verbinden, auf natürlichen Voraussetzungen beruhen und beständig von Dauer sind.

Trotz Krieg und Wlodade Förderung der Exportwirtschaft

Reichsminister Funk sprach die Erwartung aus, daß die Demonstration der deutschen Leistungskraft, wie sie in Wien und schon vorher in anderen Städten des Südoftens zum Ausdruck kam, den Weltmarkt und die Weltwirtschaft mehr fördern werden, als die Auslieferung von schwarzen Listen, die nichts anderes als einen unfairen Ansehungsversuch gegenüber dem neutralen Ausland darstellen. Dieser Versuch würde allerdings seinen Zweck nicht erreichen, und diese Maßnahme werde sich schließlich gegen ihre Träger selbst richten.

Der Minister versicherte, daß die deutsche Exportwirtschaft trotz Krieg und Wlodade ihre Auslandsbeziehungen aufrecht erhalten und pflegen wird. Die Befriedung des Ostlandes schaffe unserer Wirtschaft und der der angrenzenden Staaten die Möglichkeit zu ungeahnter Kräfteentfaltung. Deutschlands Motto laute: „A n e r k e n n t“

Bisher nur 370 Ueberlebende der „Royal Oak“

Keine bemerkenswerte Tätigkeit im Westen.

DNB, Berlin, 15. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Im Westen schwache Störungsfeuer feindlicher Artillerie, das erwidert wurde.

Am 13. 10. ist in der Gegend von Wirtensfeld ein weiteres feindliches Flugzeug abgeschossen worden. Am 14. 10. keine feindliche und eigene Flugtätigkeit von Bedeutung.

Wie die britische Admiralität schon durch Rundfunk bekanntgab, wurde das Schlachtschiff „Royal Oak“ durch ein deutsches U-Boot versenkt. Bisher konnte die britische Admiralität die Zahl von nur etwa 370 Ueberlebenden bekanntgeben.

In der Nacht vom 14. zum 15. 10. über norddeutschem Gebiet vernehmbarer Motorengeräusch hat an einigen Stellen eigenes Flakfeuer ausgelöst.

Wlodadewacht Englands gefährdet

Amerika zur Verrentung der „Royal Oak“.

Die Torpedierung des britischen Schlachtschiffes „Royal Oak“ ist in USA die Sensation des Tages. Die gesamte Presse bringt die lakonische Londoner Mitteilung unter riesigen Schlagzeilen und hebt in den Kommentaren die Tatsache hervor, daß das versenkte Kriegsschiff mit besonderen Schutzvorrichtungen gegen Torpedos ausgerüstet war. Während die zensurierten Berichte der amerikanischen Korrespondenten aus London nur von dem „zweiten schweren Verlust“ sprechen, den die britische Kriegsflotte seit Kriegsbeginn erlitten, erinnern die ebenfalls veröffentlichten Meldungen aus Berlin an die englischerseits immer noch nicht zugegebene Zerstörung des zweiten Flugzeugträgers durch ein deutsches Bombenflugzeug.

In Washingtoner Marinetreifen wird die Versenkung der „Royal Oak“ als schwerer Schlag gegen die britische Seemacht bezeichnet, dessen Bedeutung für die Zukunft viel-

leicht noch größer sein könne als für die Gegenwart; Martine-sachverständige erklären, daß bei diesen Erfolgen der U-Boot-Waffe die britische Wlodade zusammenbrechen müsse.

Einzelheiten über die Torpedierung werden hier mit größtem Interesse erwartet, weil die Frage der Verwundbarkeit eines modernen Schlachtschiffes schon seit Jahren in USA-Marinetreifen lebhaft erörtert wird.

Dirchauer Eisenbahnbrücke wieder hergestellt

Hervorragendes Werk unserer Eisenbahnpioniere.

Die über 1000 Meter lange Eisenbahnbrücke bei Dirschau war am 1. September von den Polen teilweise gesprengt worden. Es war selbstverständlich, daß im Hinblick auf die wirtschaftlichen Belange der Provinz Ostpreußen schnellstens eine Verbindung mit dem Reich geschaffen werden mußte. Daher wurde die Eisenbahnpioniertruppe zur Wiederherstellung der Eisenbahnbrücke eingesetzt. In unermüdlicher Tag- und Nachtarbeit ist in einem Zeitraum von nur 42 Arbeitstagen eine Kriegsbrücke entstanden, die mit vier 63 Meter breiten Öffnungen den Weichselstrom in der beträchtlichen Höhe von 20 Meter über dem Wasserspiegel überspannt.

In der gleichen Zeit wurden von dem rechten und linken Ufer Anschließbrücken und eine kriegsmäßige Befestigungsanlage zum Ersatz eines völlig zerstörten Landüberbaues in einer Gesamtlänge von 200 Meter hergestellt. Unsere Eisenbahnpioniere haben bei Dirschau ein Bauwerk geschaffen, auf das sie stolz sein können und das bereits der Probebelastung durch schwere Reichsbahnlokomotiven unterzogen werden konnte. Der öffentliche Personenverkehr über die Brücke wird am Mittwoch früh eröffnet werden.

Englands Wirtschaftslage katastrophal

Ständiges Steigen der Lebenshaltungskosten.

Alle Versuche, das englische Wirtschaftsleben einigermaßen wieder zu stabilisieren, haben sich bisher als fruchtlos erwiesen. Das ständige Steigen der Preise führt daher zu immer neuen Lohn erhöhungen, die zwangsläufig wieder neue Preissteigerungen verursachen.

Im Laufe der letzten Tage sind in der chemischen Industrie die Stundenlöhne für sämtliche Arbeiter erhöht worden. Im Kohlenbergbau werden zur Zeit Verhandlungen geführt, die Löhne für erwachsene Arbeiter um täglich einen Schilling für Jungarbeiter um einen halben Schilling zu erhöhen, um einen Ausgleich für die steigenden Lebenshaltungskosten zu bieten. Auch in der Landwirtschaft haben im Gebiet von Nottinghamshire die Forderungen der Gewerkschaften den Erfolg gehabt, daß der Lohnzuschuß eine Lohnhöhung für alle Kategorien von Landarbeitern empfahl. Auf der anderen Seite muß selbst ein Blatt wie der „Daily Telegraph“ zugeben, daß auch jetzt immer noch ein Kriegsgewinnlertum sich in England breitmacht, das man mit Hilfe des neuen Reichsgesetzes vergeblich zu beseitigen sucht.

Die erste Straßenkämpf geschlagen!

Glänzender Ausfall nach Kriegswinterhilfswerk.

Die erste Straßenkämpf für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 ist geschlagen. Der Masseneinsatz freiwilliger Helfer und Helfertinnen der Deutschen Arbeitsfront mit dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley an der Spitze, die zum Frontalangriff auf die Opferbereitschaft der Bevölkerung geschritten waren, dürfte nach allem, was man am Sonntag erlebte, reich belohnt worden sein.

In der Reichshauptstadt standen sämtliche Stadtteile im Zeichen der Sammelaktion, und die Menschen, die der schönen Oktobertag zu Hunderttausenden auf die Straße gelockt hatte, erlebten eine Fülle abwechslungsreicher Veranstaltungen. Hochbetrieb herrschte insbesondere an der historischen Kranzler-Gasse unter den Linden. Hier waren, während mehrere Kapellen konzertierten, fünf dampfende Gulaschkanonen angedrückt. Für 50 Pfennig konnte jeder einen gehörigen Schlag aus der Feldküche erhalten. Die 2000 Portionen waren in kürzester Zeit ausverkauft. Auch Dr. Ley nahm, von der gefeierten Menge herzlich begrüßt, an diesem Gemeinschaftsessen teil.

Auch sonst gab es Unter den Linden mancherlei zu sehen. Gegenüber der stark umlagerten Freiluftausstellung polnischer Bestesstücke hatten sich auf dem „Platz des Handwerks“ Schmiede- und Schlofferwerkstätten etabliert. Vor den staunenden Augen der Zuschauer entstanden u. a. glückbringende Hufeisen, die zum Selbstkostenpreis verkauft wurden und reichenden Absatz fanden.

Wien. — Die 31. Wiener Internationale Messe wurde in feierlichem Rahmen als erste Kriegsmesse Großdeutschlands vom Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft, Reichswirtschaftsminister Funk eröffnet.

Berlin. — Der Führer hat dem König Carol von Rumänien seine besten Glückwünsche übermittelt.

Berlin. — In unermüdlicher Tag- und Nachtarbeit haben deutsche Pioniertruppen in 42 Tagen eine Kriegseisenbahnbrücke über die Weichsel bei Dirschau gebaut.

Berlin. — Die von der deutschen Presse und dem deutschen Rundfunk immer wieder an Churchill gerichtete Frage nach dem Verbleib der „Arc Royal“ wird nunmehr auch in steigendem Maße von den neutralen Ländern aufgenommen.

London. — Alle Versuche, das englische Wirtschaftsleben einigermaßen wieder zu stabilisieren, haben sich bisher als fruchtlos erwiesen.

Moskau. — Unter der Ueberschrift „Chamberlain will den Krieg“ bringt das Moskauer Militärblatt Krasnaja Swesda eine Stellungnahme zur Unterhausrede Chamberlains, die ein vernichtendes Urteil über die britische Kriegspolitik enthält.

Belgrad. — Die deutsche Mannschaft siegte im Fußball-Länderkampf gegen Jugoslawien mit 5:1.



Die erste Reichsstr. Soldaten geben sich abzeichen, die un-

Aus

Zwei Freu. Ein Scherz. Bestimmt. Der Schlei. „Nachlaufen. Das Winne. Sie mieden. Und langja.

Stre

Früher einsehende. Vom Reichsluf. Die immer f. fordert eine Reihe. Sie bisher entbehrt. auch die Gefährd. Selbstgef. schlossen, f. loren. Soweit in einz. zugelassen sind obz. liche Straßenbeleu. Die Verbunkelung. nach wie vor auf. für die Beleuchtung. achten. Das bedeut. beugten bedesf. mehr gegen e. n. d. u. in endgültiger, dau. einrichtungen für bi. rzigelten und ohne.

Zulshub

Die Entkapitalisierung. Die Entkapitalis. tum, die von Reid. dem letzten Reichsb. durch eine Reihe n. Reichsfinanzminis. nende Fortschritte g. reich bezehmet wer. mitgeteilt, daß zur. Landarbeiter - und. verlorene Reichszul. Maßnahme, die die. banern von dem bi. Eigenmittel unabhän. Erlaß des Reichserrn. juna.

Nachspiegel

Berlin. — Im Verlaufe des 5. Wehrmachtswunderkonzertes des Großdeutschen Rundfunks erschien Reichsminister Gauleiter Dr. Goebbels im großen Sendesaal des Rundfunkhauses. Der Minister leitete aus Anlaß seines Besuchs 1500 Volksempfänger.

Wien

Wien. — Die 31. Wiener Internationale Messe wurde in feierlichem Rahmen als erste Kriegsmesse Großdeutschlands vom Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft, Reichswirtschaftsminister Funk eröffnet.

Berlin

Berlin. — Der Führer hat dem König Carol von Rumänien seine besten Glückwünsche übermittelt.

Berlin

Berlin. — In unermüdlicher Tag- und Nachtarbeit haben deutsche Pioniertruppen in 42 Tagen eine Kriegseisenbahnbrücke über die Weichsel bei Dirschau gebaut.

Berlin

Berlin. — Die von der deutschen Presse und dem deutschen Rundfunk immer wieder an Churchill gerichtete Frage nach dem Verbleib der „Arc Royal“ wird nunmehr auch in steigendem Maße von den neutralen Ländern aufgenommen.

Dosen

Stunde lang bröhen...
Studen mit ehernem...
verfündend.
erungs- und Siche-
ht mehr verbergen,
er nur aus einem
In der folgenden
ustand zu rechnen.
deutschen Truppen
ertruppen rückten
erfolgte dann der
auf dem Schloß.

te wieder

Bahnpieniere.
a h n b r ü c k e bei
en Dosen teilweise
ch, daß im Hinblick
roving Ösprennen
geschaffen werden
ertruppe zur Wie-
ht. In unermüd-
Zeitraum von
ide entstanden, die
n Reichsstrom in
dem Wasserpiegel

rechten und linken
hige Befehlsbrücke
berbaues in einer
unfere Eisenbahn-
geschaffen, auf das
robelastung durch
werden konnte.
r über die Brücke

egenwart; Marine-
olgen der U-Boot-
en müsse.

werden hier mit
der Verunbar-
seit Jahren in

Katakrophal

ngskosten.
eben einigermaßen
fruchtlos er-
e führt daher zu
zwangsläufig wie-
achen.

hemischen Indu-
er erhöht worden.
ndlungen geführt.
ch einen Schilling,
zu erhöhen, um
e n s d a l t u n g s-
ast haben im Ge-
der Gewerkschaften
ine Rohrerhöhung
mpfahl. Auf der
"Daily Telegraph"
ie g e s e h e n n -
s man mit Hilfe
itigen sucht.

elshagen!

erhäftswert.
gswinterhilfswert
reiwilliger Helfer
mit dem Reichs-
die zum Frontal-
terung geschritten
ntag erlebte, reich

fämtliche Stadt-
Wenschen, die der
die Straße gelockt
Veranstaltungen.
orischen Kranzler-
mehrere Kapel-
nomen angedrückt.
n Schlag aus der
n in kürzester Zeit
er gebefreudigen
nischäftsessen teil-
ncherlei zu sehen.
hellung polnischer
des Handwerks"
Vor den staunen-
sichbringende Sui-
en und reisenden

tswunschkonzertes
nister Galeiter
ndbuchhauses. Der
1500 Volksemp-

Messe wurde in
deuschlands vom
Reichswirtschafts-

Carol von Ru-
t.
achtarbeit haben
gseisenbahnbrücke

nd dem deutschen
Frage nach dem
ch in steigendem
nen.

Wirtschaftsleben
sich bisher als

berlain will den
raknaja Swesda
berlains, die ein
spolitik enthält.
gte im Fußball-



Die erste Reichsstraßenjammung des Kriegswinterhilfswerkes. Soldaten geben ihre Spende und erhalten die hübschen Buchabzeichen, die unter dem Motto stehen: „Der Führer macht Selbstbild (M).“

Aus Stadt und Land

Entfremdung

Zwei Freunde trafen sich bei einer Feier. Ein Scherz — und zwischen beiden hing ein Schleier. Verstimmt und schweigsam schritten sie von hinnen; Der Schleier webte sich zum festen Linnen. „Nachlaufen? — Nein! — Man hat doch seinen Stolz!“ Das Linnen ward zur Scheidewand aus Holz. Sie mieden sich, wenn auch in stiller Trauer, Und langsam wuchs nun die bekannte Mauer. Otto Fromber.

Strengste Verdunkelung

Früher einleuchtende Dunkelheit erfordert peinlichste Beachtung. Vom Reichsluftfahrtministerium wird mitgeteilt: Die immer früher einsetzende Dunkelheit erfordert eine Reihe Verdunkelungsmaßnahmen auch dort, wo sie bisher entbehrlich waren. So müssen zum Beispiel nunmehr auch die Geschäftsinhaber, die früher ihr Geschäft noch bei hellgelicht schlossen, für genügende Verdunkelungseinrichtungen sorgen. Soweit in einzelnen Städten Verdunkelungseinrichtungen zugelassen sind oder werden, gelten diese nur für öffentliche Straßenbeleuchtung und besonders bestimmte Betriebe. Die Verdunkelung der Innenbeleuchtung der Häuser ist daher nach wie vor aufs peinlichste durchzuführen. Die Vorschriften für die Beleuchtung der Verkehrsmittel sind genauestens zu beachten. Das bedeutet unter anderem, daß die anfangs häufig benutzten behellsmäßigen Verdunkelungseinrichtungen nunmehr gegen e n d g l i c k e ausgewechselt werden müssen. Auch in endgültiger, dauerhafter Form können die Verdunkelungseinrichtungen für die Wohnung und für Geschäfte ohne Schwierigkeiten und ohne besondere Kosten selbst hergestellt werden. Zur Verdunkelung der Scheinwerfer an Fahrzeugen sind die mit vorchriftsmäßigen Lichtschilten versehenen Klappen zu beschaffen. Mit diesen Klappen kann der Kraftfahrer außerhalb von geschlossenen Ortschaften mit Fernlicht fahren, wobei er selbstverständlich bei Gegenverkehr abblenden muß. Innerhalb von geschlossenen Ortschaften ist mit Abblendlicht, also nicht mit Standlicht zu fahren. Aufblenden ist hier verboten. Die Kontrollorgane sind entsprechend angewiesen worden. Uebereifrige Straßensperren werden gebeten, mit ihrer Kritik an nach ihrer Meinung nicht genügend abgeblendeten Scheinwerfern zurückzubehalten. Zur Erleichterung des Fußgängerverkehrs sind im Straßenbandel und in einschlägigen Geschäften Leuchttürndöpfe, Leuchtschäben oder ähnliche Leuchtschilder zu geringen Preisen erhältlich, die sich in dunklen Nächten aufs beste bewähren. Taschenlampen sind dadurch weitgehend entbehrlich geworden. Wer sie dennoch verwenden, muß darauf achten, daß die Taschenlampen vorschriftsmäßig abgeblendet sind — farbige Licht ist verboten — und daß der Lichtschein auf den Boden fällt, nicht aber entgegenkommende Passanten blendet.

Zuschuß für jeden Neubauernhof

Die Entkapitalisierung der Neubildung deutschen Bauerntums. Die Entkapitalisierung der Neubildung deutschen Bauerntums, die von Reichsminister Reichsbauernführer Darré auf dem letzten Reichsbauernntag angekündigt worden war, hat durch eine Reihe neuer vom Reichsernährungsminister und Reichsfinanzminister jetzt beschlossener Maßnahmen so entscheidende Fortschritte gemacht, daß sie nunmehr als praktisch erreicht bezeichnet werden muß. Vor wenigen Tagen wurde erst mitgeteilt, daß zur Erleichterung der Ansetzung kinderreicher Landarbeiter — und nachgeborener Bauernsöhne in Zukunft verlorene Reichszuschüsse gegeben werden. Diese bedeutame Maßnahme, die die Ansetzung mittelloser Bewerber als Neubauern von dem bis dahin erforderlichen Besitz bestimmter Eigenmittel unabhängig macht, erfährt nunmehr durch einen Erlass des Reichsernährungsministers eine wesentliche Ergänzung. Nach diesem Erlass wird für jeden im Verfahren zur Neubildung deutschen Bauerntums ausgesetzten Neubauernhof und für Landarbeiter- oder Handwerkerstellen ein Reichszuschuß von 8000 RM. gewährt. Auf die Rückerstattung dieses Zuschusses wird verzichtet. Der Reichszuschuß wird zur Finanzierung aller Bauten eines Siedlungsverfahrens in einer Gesamtsumme gegeben. Die Baukosten der einzelnen Gebäude können daher unter sich ausgeglichen werden, jedoch darf der auf die einzelne Stelle entfallende Reichszuschuß 12000 RM. nicht übersteigen. Diese Regelung gilt für jede im Jahre 1939 ausgelegte Stelle. In solchen Verfahren, in denen nach dem 1. Januar 1938 neue Gehöfte errichtet oder bestehende Gebäude zu Siedlungsgehöften ausgebaut worden sind, kann der Reichszuschuß bis zur Höhe von 8000 RM. an Siedlungsunternehmen für jede der Stellen nachträglich gewährt werden, wenn die Unternehmen zur Deckung der Baukosten mit eigenen Mitteln eintreten mußten. Der Reichszuschuß kann ferner nachträglich für solche nach dem 1. Januar 1938 errichtete Stellen gewährt werden, die aus Mangel an verfügbaren Mitteln unzulänglich ausgebaut worden sind. Neben der Gewährung dieser Zuschüsse ist ferner bestimmt worden, daß die ausloslos heranzubehaltenen Einrichtungen

Richtige Behandlung von Stricksachen

Die Wäsche der bunten Jacken - Wann wird Wolle filzig? - Schutz vor Motten

Viel Sorge bereiten, wenn sie gewaschen werden müssen, mancher Hausfrau die bunten Stricksachen wie die Trachtenjacken aus weißem Garn mit bunten Stickereien. Bei der Wäsche kommt es allzu leicht vor, daß das bunte Garn „ausblutet“ und die weiße Wolle so schön und intensiv verfärbt, daß sie niemals wieder in Ordnung gebracht werden kann. Die Ursache ist fast immer: zu heißes Waschwasser oder unsachgemäßes Trocknen. Gerade für die empfindlichen Trachtenjacken kommt es auf kaltes Waschen, auf schnelles Spülen unter Zugabe von etwas Küchensiefig und richtiges Trocknen an. Die gewaschene Jacke wird in ein saugfähiges Tuch gerollt, das die größte Feuchtigkeit erst einmal aufnimmt. Auf keinen Fall aber eingerollt liegen lassen, sondern nun ausgebreitet auf ein trockenes Tuch legen und zwar, nachdem man zuvor zwischen alle doppelt liegenden Teile kleine Tücher geschoben hat.

Es kommt sehr häufig vor, daß die Hausfrauen, wenn sich Strickwaren „verziehen“, dieses unberechtigterweise in der Qualität begründet sehen will. Diese Schäden entstehen aber durch das Aufhängen der gewaschenen Jacke, die sich nämlich durch die Schwere des nach unten abfließenden Wassers verzieht. Oft lassen sich so verzogene Sachen wieder in Ordnung bringen, wenn sie nochmals gewaschen und dann in die richtige Form gezogen, liegend getrocknet werden. Wer auf das Trocknen im Freien nicht verzichten will, muß entweder den Tisch nach draußen stellen oder aber ein für solche Zwecke gedachtes Trockennetz kaufen, das man aufspannen kann und auf dem dann die Jacke liegt wie auf einem Tisch, nur eben mit dem Unterschied, daß auch die Luft von unten herankommt.

Weiße Wolle wird leicht gelb. Das ist durchweg ein Zeichen dafür, daß mit Seife gewaschen wurde und das Spülen nicht sorgfältig erfolgte, was gerade bei weißer Wolle so notwendig ist. Man beharrt sich vor solchen

Schäden, indem man zum Waschen ein gutes Waschmittel verwendet, das keine Seifenrückstände zurückläßt. Wer aber mit Seife oder Flodden waschen will, muß besonders gut spülen, da die Wolle sonst durch zurückbleibende Reste gelb wird.

Im engsten Zusammenhang hiermit steht die Gefahr, daß die Wolle filzig wird. Auch dies wird oft fälschlicherweise als Qualitätsmangel bezeichnet. Wolle ist genau wie Seide eine tierische Faser und gegen Hitze empfindlich. Wenn sie zu heiß gewaschen wird, dann filzt die Wolle. Da, wo die Strickwaren besonders stark beansprucht werden, wie zum Beispiel unter den Armen, macht sich das Filzen besonders stark bemerkbar. Um sich dagegen zu schützen, gebe man dem Spülwasser etwas Salmlatgeist bei.

Zum Schluß sei noch auf den größten Feind der Strickwaren hingewiesen: die Motten. Wie manches Loch, das sich die Hausfrau einfach nicht erklären kann, kommt auf das Konto dieser gefräßigen Tiere, an deren Vorhandensein nur die wenigsten Hausfrauen — soweit es ihren Kleiderschrank angeht — glauben wollen. Die Motenlöcher lassen sich aber verhältnismäßig gut erkennen. Bei reinen Wollstoffen sind sie rund und die Fadenstümpfe sind glatt abgekniffen, im Gegensatz zu Rippen und anderen Schäden, bei denen man deutlich das Auseinandergezogene an den stehengebliebenen Fädelchen der einzelnen Fäden erkennen kann. Bekanntlich geht die Motte fast nur an Wolle und Seide, weniger an Baumwolle oder Kunstseide. Wenn also bei einer gemischten Ware lediglich die Wollfäden verschwunden sind und die Baumwollfäden stehengeblieben sind, dann ist das ein deutliches Zeichen für Mottenfraß. Soweit nicht eulanzifizierte Garne verarbeitet oder verkauft worden sind, sollte die Hausfrau von Zeit zu Zeit an die Mottengefahr denken. Hiergegen hilft nur öfteres Lüften und Ausschütteln sowie ein gutes Mottenpulver. S. G. M.

darlehen, die zur Ergänzung der Mittel der Siedlungsbeerbereit gegeben werden, nur noch mit 2 Prozent statt mit bisher 4 Prozent getilgt werden müssen. Auch diese Erleichterung wird namentlich den vermögenslosen Neubauernbewerbern zugute kommen.

Was ist bei der Fleischkarte zu beachten?

Das sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit gibt uns laut einer Verordnung vom 20. September 1939 auf Grund einer bestehenden Unklarheit über die Bezugsberechtigung auf die einzelnen Abchnitte zur Fleischkarte inangemäß folgende Auskunft:

Verschiedene Anfragen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auf Grund der Fleischkarte Fleisch und Fleischwaren sowohl für Karten auf der linken als auch auf der rechten Seite bezogen werden können. Der Kunde kann also auch auf die Abchnitte der linken Seite Wurstwaren beziehen. Es ist ferner häufig vorgekommen, daß zuerst die rechte Seite der Fleischkarte durch Abschneiden entwertet wurde, während die linke Seite, die nur durch Stempeln oder Lochen entwertet werden soll, danach zur Entwertung kam.

Die rechte Seite der Fleischkarte soll dem Verbraucher die Möglichkeit geben, Fleischmahlzeiten in Gastwirtschaften und Kantinen einzunehmen. So konnte es vorkommen, daß zwar noch Wertmarken der linken Seite zur Verfügung standen, aber durch das Speisen außerhalb des Familienhaushaltes keine Verwendung finden konnten. Wohl aber bestand Bedarf an Wurst, die aber auf Grund einer bei den Fleischverkäufern bestehenden Ansicht mit den Abchnitten der linken Seite nicht beliebt wurde. — Damit dürfte endgültig Klarheit über diese Frage geschaffen sein.

Naunhof mit Ortsteil Lindhardt

Die Schaffenden fanden überall offene Hände. — Grobhartiger Missetat des Kriegs-Winterhilfswerkes! Am Sonnabend und Sonntag öffnete sich die schaffende Hand des in der Heimat tätigen Deutschen zur ersten Reichsstraßenjammung des Kriegs-Winterhilfswerkes zum Sammeln und Geben. Mit ganzem Eifer gingen die Männer der D.V.Z. an ihre Aufgabe heran, stolz darauf, daß sie die ersten sein durften, bei diesem W.S.W. ihre ganze Kraft einzusetzen. Der Erfolg war ein prächtiger! Bereits gestern mittag meldete die örtliche Dienststelle der D.V.Z., daß sämtliche vorhandenen 2500 Buchabzeichen nicht nur abgeholt wurden, sondern daß darüber hinaus der Bedarf an Buchabzeichen nicht ausreichte und viele ihr Opfer auch ohne das Abzeichen gaben. Überall fanden die Männer der D.V.Z. freudige Geber. Ganz besonders beglückend sei es, wie uns gemeldet wurde, für die Sammler gewesen, mit welcher Opferfreudigkeit selbst die Verwandten des hiesigen Lazarett zum Erfolg der Sammlung beigetragen haben. So erwies sich bereits dieser erste Sammeltag des Kriegs-W.S.W. als der erwartete Opferertrag der Heimat, die sich bemüht, sich derer würdig zu zeigen, die unter den Waffen stehen. Das genaue Sammelergebnis lag heute morgen noch nicht vor; es folgt morgen.

Zum Wiederbeginn der Feierabendgemeinschaft am kommenden Mittwoch. Die einzelnen Veranstaltungen der vorjährigen Feierabendgemeinschaft der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ stehen noch in bester Erinnerung. Das findet seinen Grund in der Tatsache, daß mit besten Kräften ein vielstündiger und jedem Geschmacksstadium gewandter Spielplan aufgestellt und mit zugelegt, auch ausgeführt wurde. Gewiß sind die Geschmäcker der Besucher sehr verschieden: die einen lieben Musik und Gesang, die anderen ziehen sich die leichtere Kost des Varietees oder eines Lustspiels vor. Das wird immer so sein und bleiben. Es mag für die Leitung der Feierabendgemeinschaft darum nicht leicht sein, hier den goldenen Mittelweg zu finden. Daß er von ihr während der letzten Spielperiode gefunden wurde, ist umso mehr anzuerkennen. So ist es nicht schwer, vorauszufragen, daß auch die jetzt wieder beginnenden Abende der Feierabendgemeinschaft eine Erfolgsernte nach bewährtem Muster werden. Allen Schaffenden gerade auch in dieser Zeit Freude und Entspannung zu geben, ist die Grundtendenz der Feierabendgemeinschaft, sich dieser Einrichtung nun aber auch zu bedienen und daraus Kraft zu schöpfen, sollte genau so eine Selbstverständlichkeit für den Einzelnen sein, wie er sich tagtäglich zu ganzer Hingabe im Beruf verpflichtet fühlt. — Die erste Veranstaltung am kommenden Mittwochabend identisch mit der Bekanntmachung mit der sudetendeutschen Bauernbühne. Wer das ist, besagen uns nachstehende Zeilen: Bei Riedels Sudetendeutscher Bauernbühne handelt es sich um eine künstlerisch wertvolle Truppe. Wohl drei Jahrzehnte hat dieses wirklich ausgezeichnete Bauerntheater Zehntausenden von Volksgenossen Stunden echter Heimatverbundener Volkskunst vermittelt. Besonders in den letzten Jahren schweren und harten Kampfes für deutsches Volkstum hat sich dieses Theater rüchhaltlos in die Kampffront der Sudetendeutschen Partei eingereiht und sich dabei auch durch die größten von den Tschechen ihm in den Weg gelegten Schwierigkeiten nicht von seinem Einzug abhalten lassen. Bereits im November vorigen Jahres gastierte diese Bühne im Gau Sachsen und erlangte überall große Erfolge. Jetzt kommt sie nun auch in den Kreis Gera und

damit zu uns. Sie will uns den erprobten Schwanz von Maximilian Vidus „Die drei Eishären“ bespielen. Es handelt sich dabei um eine ergötzliche Geschichte von drei frauenfeindlichen Junggefallen, die durch ein schmüdes Mädel ganz außer Rand und Band gebracht werden. Mehr wollen wir aus diesem flotten und abwechslungsreich geschriebenen Stück nicht verraten. Dieser köstliche Humor wird sicher der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auch bei uns ein volles Haus bringen.

Wichtig für Berufsschüler und Berufsschülerinnen! Wie aus der Bekanntmachung vorliegender Ausgabe zu ersehen ist, beginnt der Unterricht kommenden Montag, den 23. Oktober, früh 7 Uhr. Der Unterricht für die landwirtschaftlichen Klassen wird am 1. November wieder aufgenommen.

Brandis

Geschäftsleute anpassen! Die Sucht mancher Menschen, sich mit Waren „einzubeden“, treibt die jattjam bekannten Mästen. Zwei Einwohnerinnen wurden als dreiste Ladenbinnen ermittelt. Sie haben, wie das aufgefunden Diebstahl erweist, ein hiesiges Schuh- und ein auswärts Wäschegegeschäft als angenehme Kunden mit ihrem Besuche beehrt. Dabei wandten sie den alten Trick an, einen Einkauf mit größerem Geldechein zu bezahlen, sodah die Geschäftsfrau, um zu wechseln, den Laden kurze Zeit verlassen mußte. Bei dieser Gelegenheit stahlen sie, was greifbar war. Auch eine Auffassung von Volksgemeinschaft!

Noch einmal: polnische Kriegsgefangene. Wie bereits mitgeteilt, befindet sich auch in unserem Ort ein Lager mit etwa 30 polnischen Kriegsgefangenen, die bei hiesigen und benachbarten Bauern als landwirtschaftliche Hilfsarbeiter beschäftigt werden. Die ganz selbstverständliche Erwartung, keinerlei Annäherung, sei es aus Neugier, Gefühlsbelei oder Gebantenlosigkeit, mit diesen Leuten zu suchen, ist hier wie anderswo nicht restlos verstanden worden! Manche Menschen scheinen ein sehr kurzes Gedächtnis für das grauenhafte Leid zu besitzen, welches polnische Untermenschen unsern Volksdeutschen und gefangenen Soldaten zugefügt hat. Es wird deshalb von sehr maßgebender Stelle noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen, daß un-deutsches und würdeloses Verhalten männlicher und weiblicher Personen den Polen gegenüber keinesfalls geduldet wird. Wer sich nicht beherrschen kann oder will, dem wird nachgeholfen. Wie Kriegsgefangene menschlich behandelt werden, ist allein Sache der zuständigen Stellen. Zivilbevölkerung hat mit ihnen nichts zu tun!

Vor Vollendung des 18. Lebensjahres haben alle männlichen deutschen Staatsangehörigen innerhalb der letzten drei Monate die Ausstellung einer Kennkarte zu beantragen. Et. Bekanntmachung, in der Näheres zu ersehen ist, werden die in Frage kommenden Personen aufgefordert, unverzüglich, spätestens bis 23. Oktober ds. Js., im Rathaus, Zimmer Nr. 13, einen entsprechenden Antrag zu stellen. Vier Lichtbilder und die Geburtsurkunde sind vorzulegen.

Der Bezugschein ist eine öffentliche Urkunde. Das Ludenwalder Schöffengericht hatte sich jetzt mit einer Frau zu befassen, die auf einen Bezugschein für ein Paar Strümpfe aus der Eins eine Zwei machte. Das Urteil lautete wegen Urkundenfälschung auf einen Monat Gefängnis. Die Frau wurde sofort in Haft behalten.

Dorsdorf

Verkehrsunfall. Auf der Leipziger Straße, dort, wo sie vom Industriegebiet geschnitten wird, ereignete sich am Freitag ein Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer, der noch eine Person auf dem Sozius hatte, wollte einen Lastkraftwagen überholen, überlah jedoch, daß der Wagenlenker den Winker herausgesteckt hatte, um in ein Grundstück einzubiegen. Der Motorradfahrer fuhr mit voller Geschwindigkeit auf den eingeschwenkten Wagen auf, und beide Motorradfahrer wurden in den Strahengraben geschleudert. Sie hatten aber dabei Glück im Unglück, weil sie nicht auf etwas Hartes aufprallten, sodah nur der Sozius leichte Hautabrisse erlitt. Auch das Motorrad, das zwar manderlei Schäden aufwies, war noch fahrbereit, sodah die beiden Fahrer, wenn auch mit großer Vorsicht, ihre Reise fortsetzten.

Garnarten kommen. Den Hausfrauen, denen das Näh- und Stoppgarn im Fliktorbe auszugehen droht, verkündet die Reichsstelle für Kleidung eine Freude. Es soll eine Neuregelung für die Belieferung mit Näh- und Stoppgarn eintreten, wobei ein geringeres Bezugskartensystem vorgesehen ist. Man hat zunächst damit gerechnet, daß wohl jede Frau in ihrem Fliktorb einige Vorräte haben dürfte, mit denen sie eine Zeilang wirtschaften konnte. Inzwischen sind aber doch recht viele Klagen von denen eingegangen, die nicht so glücklich waren und nun nicht wissen, wie das Loch im Strumpf geheilt werden soll. Allzu lange werden sie nicht zu warten brauchen, denn es ist beabsichtigt, die Neuregelung, für die zunächst noch einiges geklärt werden muß, schon in Kürze durchzuführen.

Ammelsbain

Das beste Ergebnis aller bisher hier durchgeführten Sammlungen erzielte am vergangenen Sonnabend und Sonntag die Deutsche Arbeitsfront bei der ersten Reichsstraßenjammung für



Mitteilungen der NSDAP.

NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Naunhof.

Alle Mitarbeiter der NSV werden zu der heute abend 8 Uhr im „Rothenburger Erker“ stattfindenden wichtigen Dienstbesprechung eingeladen.

das Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40. Die Hauptstellenleiter dieser Gliederung setzten sich für diesen glänzenden Erfolg ein, aber auch Ammelshains Einwohnerschaft brachte wahre Opfer. Anteil an diesem erfreulichen Ergebnis hat auch unser Betrieb der Steinindustrie.

Unser ältester Einwohner, Herr Ehregott Köh, verschied gestern im Alter von über 90 Jahren. Herr Köh war der letzte Altvater der Gemeinde Ammelshain.

Altenhain

Altenhain gedachte eines gefallenen Helden. Ein gestern durchgeführter Gottesdienst war dem Gedenken des im Osten gefallenen Kanoniers Albert Thomas gewidmet. Die ganze Gemeinde nahm an dieser Gedienstunde regen Anteil.

Wurzen. (Diamantene Hochzeit.) Der Buchhalter i. R. Hermann Wilhelm Löwe und seine Frau Henriette Ida Josephine feiern heute Montag das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Das Ehepaar, das vor 60 Jahren in Stolberg (Harz) getraut wurde, kam 1885 nach Wurzen. Die Zuberbraut feierte am Freitag ihren 84. Geburtstag, während ihr Mann in wenigen Tagen sein 85. Lebensjahr vollendet. Frau Löwe ist Inhaberin des Ehrenkreuzes für Mütter. Die drei Söhne des Zuberpaars nahmen am Weltkrieg als Frontkämpfer teil; der jüngste fiel vor Verdun.

Frohburg. (Gewissenloser Kraftfahrer.) Große Aufregung und Entrüstung verurteilte hier am Freitagnachmittag ein in großer Geschwindigkeit die Adolf-Hitler-Straße hereinfahrender Lastzug. Zunächst fuhr der Lastzug in ungewöhnlich großem Bogen um die Marktkade, dann in lausender Fahrt quer über die Hauptverkehrsstraße gegen den Bürgersteig und hierauf entgegengekehrt scharf rechts gegen den Bürgersteig. Um Haarsbreite wäre eine Frau überfahren worden; sie konnte von einem Passanten gerade noch beiseite gezogen werden. Ein Altenburger Omnibusfahrer konnte die Nummer des Wagens feststellen, sodass der gewissenlose Fahrer seine verdiente Strafe finden dürfte.

Krossen (Elster). (Ein Anhänger machte sich selbständig.) In der Nacht zum Sonnabend löste sich an der Viehladerampe des Bahnhofes ein Anhänger von einem Lastzug, der mit Eisenketten beladen war. Der Anhänger blieb an dem nächsten Geleis hängen, wurde aber durch eine Rangierabteilung so gestellt, daß der Verkehr nicht behindert wurde. Der Fahrer des Lastzuges hatte von dem Vorfall nichts bemerkt.

Silbitz (Elster). (Der Schlafgast als Einbrecher.) Bei einem hiesigen Einwohner wurde ein frecher Diebstahl verübt. Täter ist ein Bekannter, dem man für eine Nacht Unterkunft gewährt hatte. Als am Morgen darauf die Familie verzeigte, eignete sich der unankbare Schlafgast den Wohnungsschlüssel an, und in aller Ruhe packte er zusammen, was er des Mitgehens für wert hielt. Neben Anzügen, Wäsche und Lebensmitteln verschwand auf diese Weise auch 100 RM aus dem Geldschrank, dessen Schlüssel der Dieb ebenfalls aufgespürt hatte. Als die Familie nach zwei Tagen zurückkehrte, sah sie den Schaden, den sie ihrer Gutmütigkeit verdankt.

Hundsgrün. (Fast die ganze Dorfgemeinschaft im DRK.) Von den 77 Haushaltungen der Gemeinde Hundsgrün wurden 60 Personen als Mitglieder des Deutschen Roten Kreuzes gewonnen.

Reichardtswerben. (Ein Kriegergrab aus der Korbacher Schlacht.) Beim Sehen der Wäste zu der neuen Ringleitung des Lichtnetzes war an der Nordwestecke des Dorfes in geringer Tiefe das Grab eines Mannes freigelegt worden, das ohne jegliche Beigabe war. Nach den Feststellungen kann es sich nur um ein Kriegergrab aus der Korbacher Schlacht handeln, zumal hier am Dorfausgang der Zusammenstoß der Infanterie erfolgt war. Da die Gefallenen dieser Schlacht ohne Bekleidung begraben wurden — die Monturen wurden zur weiteren Verwendung gebraucht —, fand man im Grab auch keinerlei Uniformteile. Bei Grabungen in der Lehmgrube in Tagewerben

Amthliches

Naunhof

Berufsschule Naunhof

Der Unterricht beginnt wieder am Montag, dem 23. Oktober, früh 7 Uhr, — für die landwirtschaftlichen Klassen wird der Unterricht am 1. November 1939 wieder aufgenommen.

Brandis

Nach § 1 der Ersten Bekanntmachung über den Kennkartenzwang vom 23. 7. 1939 haben alle männlichen deutschen Staatsangehörigen innerhalb der letzten 3 Monate vor Vollendung ihres 18. Lebensjahres die Ausstellung einer Kennkarte zu beantragen.

Soweit dies noch nicht geschehen ist, werden die in Frage kommenden Personen aufgefordert, unverzüglich, spätestens aber bis zum 23. Oktober d. J. im Rathaus, Zimmer Nr. 13, einen entsprechenden Antrag zu stellen, wobei 4 Lichtbilder und die Geburtsurkunde vorzulegen sind. Säumige werden auf Grund von § 13 Abs. 1 der Verordnung über Kennkarten vom 22. 7. 1938 mit Haft oder Geldstrafe bis zu 150.— RM bestraft.

Brandis, am 14. Oktober 1939. Der Bürgermeister.

Achtung! Eierverteiler!

Wir kommen morgen Dienstag nach Naunhof. Bitte Bezugsscheine besorgen! Eierverteilung Grimma.

Ein- oder Zweifamilienhaus in Brandis zu kaufen gesucht. Off. unter „B. 154“ a. d. Geschft. Brandis, Bahnhofsstraße 12.

Wohnungstausch Etude, 2 Kammern, Küche mit Zubehör zu tauschen gesucht in Borsdorf, Leipzigerstr. 71 rechts.

1 Bettstelle m. Matraze 15 M.
1 Kleiderschrank 8 M.
1 Ausziehtisch 5 M.
1 Uhr mit Schlagwerk 15 M.
1 Küchenschrank 5 M. alles gut erhalten, zu verkaufen Borsdorf, Felizstr. 10.

Der kürzeste Weg zum Kunden führt durch die Zeitung.

wurden zwei große Kellergruben aus der nordischen Kultur der Jungsteinzeit freigelegt und untersucht.

Bitterfeld. (Leichförmiger Umgang mit der Schußwaffe.) Beim unvorsichtigen Hantieren mit einer Schreckschuppijole, die zum Kugelschießen umgearbeitet worden war, schoß ein Klempnerlehrling einem anderen Volksgenossen ins Gesicht. Die Kugel blieb im Oberkiefer stecken. Der Verletzte wurde sofort in eine Klinik eingeliefert.

Turnen, Sport und Spiel

Turn- und Sportgemeinde Naunhof von 1884

Fußball.

TSV. Naunhof gegen Sportlust Colditz 4:3 (2:2).

Es sah am Anfang dieses Spieles recht böse für die Naunhofer aus, denn die Colditzer nutzten 2 Mißverständnisse der hiesigen Hintermannschaft kurz entschlossen zur 2:0-Führung aus. Nachdem sich dann die Naunhofer durch Göhe 2 verollständig hatten, kamen diese bald durch Burdhardt und Sebold 2 zum Ausgleich. Dieser Stand blieb bis Halbzeit, da die Hiesigen nur noch 2 Mal den Pfosten trafen. Nach der Pause hatten dann die Naunhofer im Felde beträchtliche Vorteile, aber die Stürmer konnten alle noch so guten Gelegenheiten nicht verwerten. Erst nach geraumer Spielzeit gelang Friedrich erstmalig die Führung, aber bei einem Gedränge vor dem Naunhofer Tor vermochte Colditz nochmals gleichzuziehen. Alles hatte sich schon mit einem Unentschieden abgefunden — da bekam Sebold 2 den Ball, umspielte einen nach dem andern und brachte durch wohlgezielten Schuß seiner Mannschaft die ersten Punkte. Das war eine Brautleistung! Die Colditzer haben beträchtlich an Spielstärke gewonnen, während bei den Hiesigen die Sache nicht mehr so richtig klappen will. Allerdings waren Ciesek und Frohauer nicht erdienen, was recht bedauerlich war, da es doch jetzt auf jeden Mann ankommt! Eine große Partie lieferte Schumann als Verteidiger und Sebold 2 als Mittelstürmer, ebenso taten sich Dathe und Steinert als Läufer hervor. Die Colditzer hatten ihre Stützen im Mittelfeld und den beiden Verteidigern, was schon das knappe Ergebnis besagt. Die nächsten Spiele werden weitaus schwerer sein, so daß die Naunhofer mit noch besseren Leistungen aufwarten müssen, als es gestern der Fall war. — etc.

Handball.

Spielvereinigung erkämpft die Staffelführung!

Spielvereinigung Leipzig 1 gegen TSV. 1884 Naunhof 1 14:4 (6:1)

Im Anfang schien es, daß das Ergebnis nicht hoch ausfällt, denn beide Hintermannschaften waren dem gegnerischen Sturm sichtlich überlegen. Jedoch auf die Dauer wirkte es sich aus, daß die geschwächte Naunhofer Stürmerreihe nicht stark genug war, die Treffer der Leipziger auszugleichen. Die Abwehr der Unterlegenen wurde auf die Dauer überlastet, so daß Spielvereinigung immer mehr Vorteil gewann. Aber schon die körperliche Überlegenheit des Gauligaerweines wirkte sich erfolgreich aus. Selbst alle Aufopferung der Naunhofer reichte schließlich nicht aus, gegen die mitunter wuchtigen Angriffe Stand zu halten, vor allem aber gab eben die eiserne Abwehr den Ausschlag zu diesem Sieg des Gastgebers. Schließlich muß noch berückichtigt werden, daß die Unseren eine längere Pause hinter sich hatten als die Spielerfahrenen und kampferprobten Lindenauer. Die gezeigten Leistungen Naunhofs gegen eine Gauligaelf, wie sie Spielvereinigung gestern abgab, lassen uns aber getrost den kommenden Spielen entgegensehen.

Weitere Ergebnisse: Wödem—Fortuna 4:11 (1:5), Böhlitz-Ehrenberg — Wurzen 9:4 (7:0), Co. 58 — TSV. 10:8 (3:5), Taucha — Ost 4:7 (2:6), Mawe — 1867 ausgefallen. — ich —

Tabelle der Staffel 2:

Reihe	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
1. Spielvereinigung	3	2	1	—	27:16	5:1
2. SV. Fortuna	3	2	—	1	26:12	4:2
3. TSV. Ost 58	3	2	—	1	21:15	4:2
4. TB. Böhlitz-Ehrenbg.	3	2	—	1	21:19	4:2
5. TB. Wödem	3	2	—	1	23:24	4:2
6. SC. Marathon	2	1	1	—	12:11	3:1
7. TB. Connewitz 58	3	1	—	2	21:22	2:4
8. TSV. Taucha	3	1	—	2	19:22	2:4
9. TSV. 1867	2	—	1	1	15:19	1:3
10. Polizei-TSV.	3	—	1	2	17:27	1:5
11. M.T.B. Wurzen	1	—	—	1	4:9	0:2
12. TSV. Naunhof	1	—	—	1	4:14	0:2

Neueste Meldungen

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

DNB Berlin, 16. Oktober. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem die Truppenbewegungen zur Befreiung des deutschen Interessengebietes in Polen beendet sind, wird das Oberkommando der Wehrmacht über den Osten nicht mehr berichten. Im Westen nur geringe Gefechtsstätigkeit und schwaches Artilleriebeschussfeuer.

Am Rhein, südwestlich Raftatt, wurden die Franzosen durch Hochwasser gezwungen, ein Panzerwerk zu räumen. In der Luft nur geringe eigene und feindliche Flugtätigkeit in Grenznähe.

Schlachtschiff Repulse torpediert

DNB Berlin, 16. Oktober 1939. — Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekannt gibt, hat das deutsche Unterseeboot, das das britische Schlachtschiff Royal Oak versenkte, durch Torpedos Treffer das englische Schlachtschiff Repulse schwer beschädigt und kampfunfähig gemacht.

NSV. Brandis

Fußball.

Resultate des NSV. Brandis:

Brandis 1. Herren — SV. Grimma 3:4
Brandis NSV. gegen SV. Grimma 2:0
Brandis 1. Jugend gegen SV. Grimma 1. Jugend 3:0
Brandis 1. Knaben gegen SV. Grimma 1. Knaben 4:2
Näherer Bericht folgt.

Fußball-Länderspiel Deutschland—Jugoslawien 5:1

Das zweite „Kriegs-Länderspiel“ führte die deutsche Fußballmannschaft am Sonntag nach Ugram zum zweiten Kampfsieg gegen Jugoslawien. Vor 20 000 Zuschauern errang die deutsche Elf bei sonnigem Herbstwetter einen unerwartet hohen 5:1 (1:0)-Sieg. Nach Spielbeginn wurde Szepan als Spielführer der deutschen Mannschaft auf den Schultern von Jugoslawen vom Platz getragen. Wie Budapest stand auch dieser Kampf, in dem der Italiener Barlassina Schiedsrichter war, im Zeichen herzlichster Sportkameradschaft zwischen benachbarten und befreundeten Nationen.

Fußball Hamburg—Berlin 1:1

Mit einem gerechten 1:1-Unentschieden trennten sich am Sonntag die Mannschaften von Hamburg und Berlin in ihrem 49. Städtekampf. Rund 15 000 Zuschauer hatten sich zu diesem sportlichen Hamburger Großereignis auf dem Victoria-Sportplatz in Sobesitz einfinden.

Grimmaer Marktbericht vom 14. Oktober 1939.

Markenbutter, Stück	80	Kohlrabi, Stück	7—10
Eier, ungesch., über 55 g, Stück	10	Kohlrüben, 1/2 kg	6
„ ungesch., unter 55 g, Stück	10	Sahnenquark 1/2 kg	40
Handelseier, Stück	10 1/2—13	Spinat, 1 kg	12—15
Quark, 1/2 kg	25—30	Apfel, biels. e, 1/2 kg	20—30
Möhren 1/2 kg	8	Birne 1/2 kg	15—25
Kartoffeln, 1/2 kg	8	Birnsche 1/2 kg	30—40
Weißkraut, 1/2 kg	8	Wein, 1/2 kg	30—40
Wickelkraut, 1/2 kg	10	Saure Gurken Std.	8—12
Rotkraut, 1/2 kg	10	Sauertraut, 1/2 kg	14
Rosenkohl, 1/2 kg	28	Kartoffeln, gelbe, 5 kg	40
Rote Rüben, 1 kg	25	Kartoffeln, weiße, rote und blaue, 5 kg	37
Sellerie, Rauke	18—20	Blumenkohl, Std.	25—40
Blumenkohl, Std.	25—40	Schlachthühner, 500 g	90
Tomaten, 1/2 kg	15	Schlachtauhen, Std.	60
Kettiche, Stück	5—10	Ferkel Std.	13—18 Markt
Kwibeln, 1/2 kg	12	Auftrieb: 56 Ferkel	
Porreezwiebeln 1/2 kg	20	Ausnahme über Markt.	

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Textteil sowie für die zur Aufnahme gelangenden Bilder: Fritz Güng, Naunhof. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Güng, Naunhof. — Druck und Verlag Güng & Güng, Naunhof. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.



DAF., NSG., „Kraft durch Freude“

Ortsverwaltung Naunhof

Am Mittwoch, dem 18. Oktober 1939, 20 Uhr
Hotel „Goldener Stern“

Sudetendeutsche Bauernbühne

„Die drei Eisbären“

Lustspiel

Eintrittspreise: Vorverkauf RM. —,80
an der Abendkasse RM. 1,10

Karten sind noch zu haben bei den Kad.-Betriebs- und Ortswarten sowie in der DAF.-Geschäftsstelle.

Märker's Lichtspiele / Brandis

Dienstag und Mittwoch, 8 Uhr. — Ein Film aus unserer sächsischen Heimat mit Brigitte Hornoy, Joachim Gottschalk

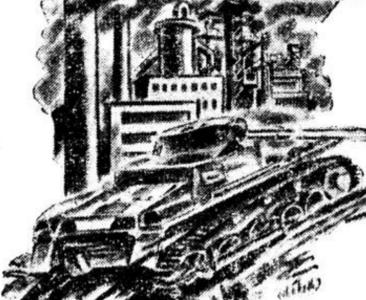
„Du und Ich“

nach dem vielgelesenen Roman von Erhard Frowein „Du selber bist das Rad“. Dieser Film spiegelt das Leben wieder, an einem Abend erleben wir das Schicksal einer Generation. Ausgewähltes Beiprogramm und Wochenschau.

Geprüfter Kammerjäger Schneider

kommt vom 18. 10.—22. 10. 1939 nach Naunhof u. Umg. Vertilgt Wanzen, Rissen, Schwaben, Heimten usw. restlos innerhalb 6 Stunden, elektrisch — geruchlos und unauffällig! Ratten u. d. Mäuse radikal. Angeb. bitte ich unter „A. Schneider“ an d. Geschft. d. Blattes abzugeben.

FRONT und Heimat



EIN BLOCK

Jeder Schaffende liest den Aufklärungsdienst zur Reichsverteidigung

Nicht zu warm — und nicht zu kalt —

Zimmertemperatur soll köstlicher Schwarzbier haben, dann schmeckt es am besten. Man genießt dann voll und ganz die wunderbare Eigenart dieses nährkräftigen Stärkungstrunkes, die in dem Nötmalgehalt und seiner besonderen Verarbeitung begründet ist. Trinken Sie köstlicher Schwarzbier zum Essen, es wird Ihnen bestimmt immer besser schmecken. Vertrieb: Otto Franz, Naunhof, Grimmaer Str. 19, Fernsprecher 405; Paul Berndt, Brandis, Wurzenstr. 6, Fernsprecher 228.

Nicht wissen, was vorgeht, ist ein Weg, den ein Tor geht!

Die britische...
daß das Schlach...
verleitet worden...
daß dies nach...
geuß“ der zive...
fel. Hier bezieht...
häftlichen Lage...
Auf die W...
tember, daß an...
schwere britisch...
berichtet wor...
rium, keinen W...
Winston Ch u...
im Unterhaus...
Nordsee von...
felen, daß ab...
und auf englisc...
gegen sel ein...
teres beschädigt...
die Befatung...

Bewußt
Diesen be...
der NSV-Ber...
stellung gegenü...
5 0 0 - K i l o - W...
Flugzeugträger...
beteiligten für...
Auf diesen deu...
doner Erklärung...
fäßlich zutref...
wurde entschied...
geuzträger gest...
Nachdem E...
a u f d e n K o...
presse mit der...
ist die „Arc No...
keine Antwort...
träger befände...
Erklärung sein...
ritanische Mari...
dienst auf der...
sichtig und alle...

Bar es fa...
attaché ausgere...
habt haben sol...
und daß er die...
Schiffe in tabel...
heit zu einer n...
dem T e l e b...
antwortet wur...
erzielt hatte. W...
richt des Gefre...
bedürftig wurde...
sagen, sonst hä...
müssen. Schließ...
brenzig wurde...
Royal“ satt ha...
So glaubte er,

Wisser Chu...
in der Lage, a...
w o r t e n z u...
dem englischen...
1. Nach...
F e s t e l l...
träger „Arc...
n i c h t m e h...
sicht worde...
tember operi...
2. Troch...
bis zum 26...
mehrzahl fest...
„Arc Royal“...
3. Zu die...
mit der Arc...
freilegen fest...
Flugzeugträg...
4. Zu die...
gehörten bis...

Die W
In demse...
des Uferwabr...
treibenden Re...
nes Verfolger...
Sprung über...
eiften Fluß, u...
Haude, der an...
nachgeprunge...
„Achtung...
Haude und ve...
daran! Laß n...
„Barium...
„Tu nicht...
man einen W...
nicht mehr au...
„Barium...
hatte es für et...
ten Gebietes...
Unschuld zu...
plünderten un...
Hütte, war an...
durch allerlei...
Menschen zu...
„Komm h...
„es ist dort d...
„Was ste...
mir keiner Sch...
„Waldfret...
der andere gr...
„Ich halte...
Bevor der...
dem Eis, und...
tice Scholle, l...
schweren Spru...
annahm, trieb...
fer vom Eis b...
sehen. Der...
Oron. Ganz...
vor den beiden...
„Die Bril...
hinein. „Das...
„Hab dich...
warf die Arm...
Haude trag er

Wo ist die „Arc Royal“?

Die britische Admiralität hat am 14. Oktober zugeben müssen, daß das Schlachtschiff „Royal Oak“ durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sei, und hat daran die Bemerkung geknüpft, daß dies nach der Versenkung des Flugzeugträgers „Courageous“ der zweite schwere Verlust der britischen Kriegsmarine sei. Hier bedient sich der britische Marineminister einer offensichtlich lügenhaften Aussage, die nunmehr endgültig geklärt werden muß.

Auf die Meldung des Berichtes des O.N.W. vom 27. September, daß am Vortage bei einem deutschen Luftangriff auf schwere britische Seestreitkräfte ein britischer Flugzeugträger vernichtet worden sei, erklärte das britische Marineministerium, keinen Bericht über dieses Seegefecht erhalten zu haben. Winston Churchill erklärte vielmehr noch am selben Tage im Unterhaus, daß britische Seestreitkräfte in der mittleren Nordsee von 20 deutschen Flugzeugen angegriffen worden seien, daß aber keines der britischen Schiffe getroffen wurde und auf englischer Seite kein Verlust zu verzeichnen sei. Dagegen sei ein deutsches Seeflugzeug abgeschossen, ein weiteres beschädigt, und ein drittes sei in die See gestürzt und die Besatzung gefangen genommen.

Bewährte lügenhafte englische Dementis

Dieses bewährte lügenhafte Dementis stellte der O.N.W.-Bericht vom 28. September die kategorische Feststellung gegenüber, daß bei dem Luftangriff am 26. 9. eine 500-Kilo-Bombe als Vollertriffler auf den englischen Flugzeugträger gefallen sei und daß alle an dem Flugangriff beteiligten Flugzeuge unversehrt zurückgekommen seien. Auf diesen deutschen Bericht hin erfolgte eine amtliche Londoner Erklärung, die betonte, daß der Bericht Churchills „buchstäblich zutreffend und durchaus korrekt“ gewesen sei. Weiter wurde entschieden in Abrede gestellt, daß ein englischer Flugzeugträger zerstört sei.

Nachdem England den wahren Sachverhalt glatt auf den Kopf gestellt hatte, beschäftigte sich die Weltpresse mit der mysteriösen Angelegenheit mit der Frage: „Wo ist die „Arc Royal“?“ Von amtlicher englischer Seite erfolgte keine Antwort, nur das Neudeutsche Büro behauptete, der Flugzeugträger befände sich wohlbehalten auf seinem Liegeplatz. Zur Erhärtung seiner Behauptung wurde dann erklärt, der amerikanische Marineattaché in London habe bei einem Gottesdienst auf der „Arc Royal“ die gesamte englische Flotte besichtigt und alle Schiffe in tadellosem Zustand gefunden.

Churchill kneift

War es schon äußerst merkwürdig, daß der Marineattaché ausgerechnet bei einem Gottesdienst Gelegenheit gehabt haben soll, die gesamte englische Flotte zu sehen, und daß er dabei noch festgestellt haben will, daß alle Schiffe in tadellosem Zustande seien, so wurde die Angelegenheit zu einer wahren Groteske, als von deutscher Seite mit dem Erlaubnisbericht des Flugzeugführers beantwortet wurde, der den Vollertriffler auf die „Arc Royal“ erzielt hatte. Mister Churchill beschränkte sich darauf, den Bericht des Geheimen Landrats, der daraufhin zum Leutnant befördert wurde, als lächerlich abzutun. Mehr konnte er nicht sagen, sonst hätte er den Verlust der „Arc Royal“ zugeben müssen. Schließlich erklärte Churchill, als ihm die Sache zu brenzlich wurde, daß er die ewige Fragerei nach der „Arc Royal“ satt habe und nicht mehr darauf antworten werde. So glaubte er, sich aus der Klemme gezogen zu haben.

Einwandfreie Beweise

Mister Churchill hat sich gründlich getrrt. Wir sind jetzt in der Lage, auf die von uns gestellten Fragen die Antworten zu geben, die der Lügner Churchill der Welt und dem englischen Volk vorenthalte.

1. Nach inzwischen getroffenen einwandfreien Feststellungen ist der modernste britische Flugzeugträger „Arc Royal“ nach dem taglichen 26. September nicht mehr bei dem Kriegsschiffverband gesichtet worden, mit dem er in der Zeit vor dem 26. September operierte.

2. Trotzdem ist der Verband, mit dem die „Arc Royal“ bis zum 26. September operierte, auch nach diesem Tage mehrfach festgestellt worden, aber, wie gesagt, ohne die „Arc Royal“.

3. Zu diesem Verbande, der bis zum 26. September mit der „Arc Royal“ fuhr, gehört nunmehr nach einwandfreien Feststellungen seit dem 28. September der britische Flugzeugträger „Furious“.

4. Zu den Schiffsverbanden der Home Fleet gehörten bis zum 26. September zwei Flugzeugträger.

Seit dem 27. September gehört zu dieser Gruppe nur noch ein Flugzeugträger, eben die obengenannte „Furious“. Auch in den benachbarten Gewässern wurde kein weiterer Flugzeugträger nach dem 27. September trotz eingehender Nachforschungen mehr ausgemacht.

Neue Fragen

Daraus ergeben sich neue Fragen. So z. B., welchen Grund soll es haben, daß die „Arc Royal“ nicht mehr in dem bisherigen Schiffsverbande festgestellt worden ist, mit dem sie am 26. September operierte? Welchen anderen Grund als den des Unterganges der „Arc Royal“ könnte es geben, daß nunmehr die „Arc Royal“ durch die „Furious“ ersetzt worden ist?

Es steht einwandfrei fest, daß die von Deutschland gemeldete Vernichtung des britischen Flugzeugträgers richtig ist und daß Winston Churchill bewußt gelogen hat. Im übrigen mag Herr Churchill doch einmal erklären, wo die gefangenen vier Mitglieder der Besatzung des angeblich abgeschossenen deutschen Flugzeuges sich befinden? Churchill wird darauf keine Antwort geben können, und einmal wird er sich zum Geständnis bequemen müssen, zumal sich der Angehörigen der Besatzung der „Arc Royal“ bereits eine große Erregung bemächtigt hat.

Wann hat England den Schwindel jatt?

Schon mehrfach hat sich Winston Churchill in seinen eigenen Lügen gefangen. Der Fall der versenkten „Arc Royal“ liegt jedoch ernster als die bisherigen Lügen, die Herr Churchill einwandfrei nachgewiesen werden konnten, denn dieser Fall muß eine ungeheure politische Wirkung haben. Dem britischen Volk hat man stets vorgeschwindelt, daß seine Flotte unverwundbar sei. Wird dem englischen Volke klar, daß das nicht der Fall ist, dann dürfte dadurch die Bereitschaft der Engländer, im Interesse einiger Kriegshelden in den Kampf einzutreten, erheblich beeinträchtigt werden. Um das Erwachen der britischen Öffentlichkeit zu vermeiden, lügt Winston Churchill immer weiter. Es fragt sich nur: Wie lange wird die Welt und die britische Öffentlichkeit sich diesem Schwindel gefallen lassen, und wann endlich wird das englische Volk diesen Herrn in die Wüste schicken?

Angst und Sorge in England

Die neutrale Presse zur Versenkung der „Royal Oak“.

Die gesamte Weltpresse beschäftigt sich eingehend mit der Versenkung der „Royal Oak“. Besonders bemerkenswert sind die Ausführungen dänischer Zeitungen, die von einer erneuten Erschütterung der englischen Herrschaft zur See sprechen und erklären, daß dieser Eindruck durch die gleichzeitig veröffentlichte deutsche Mitteilung über die bisherigen Erfolge der deutschen Kriegführung mit einer Verminderung der Tonnage der englischen Kriegsschiffstärke um 70 000 Tonnen noch wesentlich verstärkt wird. Der Londoner Korrespondent der „National Tribune“ sagt, daß die Nachricht Angst und Sorge in England erweckt habe, weil dieses Schiff trotz seiner schweren Schutzpanzer gegen U-Boot-Angriffe nun doch einem U-Boot zum Opfer gefallen ist.

In „Berlins Tageblatt“ wird in einem Leitartikel offenbar von einem Militärsachverständigen zu der Versenkung der „Royal Oak“ u. a. gesagt, dieser erneute große Erfolg der deutschen U-Boot-Waffe beweise nicht nur ihre Vollkommenheit in der Möglichkeit, den Gegner aufzusuchen und zu treffen, sondern auch die Schlagkraft der Torpedowaffe selbst. Die großen Erwartungen, die man in England nach offiziellen Erklärungen den verschiedenen technischen Hilfsmitteln gegen die U-Boot-Waffe entgegengebracht hat, scheitern nach dem Schicksal der „Royal Oak“ nicht berechtigt.

Offensive zur See

Nach den glänzenden Beweisen ihrer Leistungsfähigkeit, die das deutsche Heer und die deutsche Luftwaffe einer bewundernden Welt während des polnischen Feldzuges erbracht, gebühre jetzt, wie das römische Blatt „Messaggero“ in einer Berliner Korrespondenz hervorhebt, der deutschen Kriegsmarine höchstes Lob, die trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit nicht nur im Handelskrieg, sondern auch auf offener See die Offensive ergriffen habe. Die englischen Geschwader seien von deutschen Kriegsschiffen und Unterseebooten unter tatkräftiger Unterstützung durch die Luftwaffe angegriffen und zum Rückzug gezwungen worden, wobei sie nicht unbedeutende Schläge und Verluste auch Verluste davongetragen. Deutschland könne auf diese Erfolge mit Recht stolz sein.

Lob der deutschen U-Boot-Waffe

In Stockholmer Marinekreisen mißt man der Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak“ ganz außerordentliche Bedeutung bei. U. a. weist man darauf hin, daß nach englischen Angaben das versenkte Schlachtschiff einen besonders starken Unterwasserschutz hatte und daß bei seinem Umbau die Vorrichtungsmassregeln gegen U-Boot-Angriffe nach den neuesten Grundrissen der englischen Schiffbautechnik getroffen wurden. Diese Maßnahmen haben jedoch gegenüber der Brisanzkraft der deutschen Torpedos und der deutschen U-Boot-Taktik verfehlt. Man ist sich hier durchaus der ersten Konsequenzen für die britische Seefriedführung bewußt, die sich damit ergäben, und weist gleichzeitig darauf hin, daß auch der geplante englische Konvoi für die Handelsverkehrslinie in seinem Wert immer mehr als fragwürdig erscheint. In Marinekreisen spricht man angesichts des durch dieses Ereignis erneut offenbar gewordenen hohen Standes der deutschen U-Boot-Waffe teilweise sogar von einem Wendepunkt in der Seefriedführung.

Schwerer Schlag für England

Der Eindruck der Versenkung der „Royal Oak“ in Holland.

Wie ungeheuer nachhaltig der Eindruck der Versenkung der „Royal Oak“ in Holland ist, bezeugt die Tatsache, daß auch die Sonntagblätter noch in Niederländischen die Versenkung des britischen Schlachtschiffes behandeln.

So spricht der „Maasbode“ bereits in der Ueberschrift von einem erneuten schweren Schlag für die englische Flotte und stellt auf Grund der deutschen Berichte in einer Unterüberschrift die Frage, wie es denn nun um die „Arc Royal“ stehe, deren Versenkung die Engländer bis heute ja noch bestreiten. Auch der Londoner Korrespondent des „Telegraaf“ berichtet, der Verlust der „Royal Oak“ sei für die britische Flotte sehr ernst, weil diese nur über 15 derartige Schlachtschiffe verfüge, aus denen in allen Teilen der Welt notwendigerweise britische Schlachtlotten gebildet werden müssen.

Die Brücke / Von Franz Friedrich Oberhauser

In demselben Augenblick, als Nissen bis zum Rand des Uferwaldes gekommen war, sah er auch schon in den treibenden Nebeln des frühen Morgens den Schatten seines Verfolgers auftauchen; er setzte mit einem tühnen Sprung über den leichten Hang der Böschung auf den vereisten Fluß, um das jenseitige Ufer zu erreichen. Aber Haut, der andere Mann in den Nebeln, war ihm bereits nachgesprungen.

„Achtung, es taut! Komm zurück, Nissen!“ schrie Haut und versperrte zugleich den Rückweg. „Denke nicht daran! Laß mich in Ruhe!“

„Warum bleibst du vor mir? Schlechtes Gewissen?“ „Tu nicht so! Du hast mich in Verdacht. Und wenn man einen Menschen in Verdacht hat, dann kommt er nicht mehr aus allen Verdächtigungen heraus! Du irrst!“

„Warum dann die Flucht?“ Nissen schwieg. Was hatte es für einen Sinn, dem Heger und Pfleger des weiten Gebietes zwischen den nächsten Dörfern von seiner Unschuld zu reden? Es trieben sich Missetäter umher, plünderten und räuberten; er wohnte allein in einer alten Hütte, war arbeitslos, verschaffte sich das wenige Essen durch allerlei Möglichkeiten: genug dies alles, um einen Menschen zu verdächtigen.

„Komm her, du!“ hörte Nissen den anderen wieder, „es ist dort drüben gefährlich!“

„Was liegt dir schon an meinem Leben? Ich bin mir keiner Schuld bewußt!“

„Waldfrevel, Tierfrevel und Futterdiebstahl!“ lachte der andere grimmig.

„Ich halte kein Vieh, das weißt du...“

Bevor der Mann weiterreden konnte, knifferte es auf dem Eis, und langsam und knirschend löste sich eine mächtige Scholle, losgetrennt vom Ufer durch den mächtigen schweren Sprung der beiden Männer. Rascher, als man annahm, trieb sie der Flußmitte zu. Dort war das Wasser vom Eis befreit. Man konnte es vom Ufer aus nicht sehen. Der dicke Morgennebel verhüllte Land und Strom. Ganz undeutlich nur, wie ein Schemen tauchte vor den beiden Männern etwas Machtvolles auf.

„Die Brücke!“ schrie Nissen und zeigte in den Nebel hinein. „Das hab ich dir zu verdanken!“ rief Haut grimmig.

„Hab dich nicht gerufen! Ist doch deine Pflicht!“ Haut warf die Arme hoch: „Pflicht! — —“ In der einen Hand trug er ein Gewehr.

„Natürlich, Pflicht! Ist dir unangenehm, was, mit einem Verfolger auf einer Scholle zu stehen... wir treiben mächtig, drunten gibt es Strudel, und das Eis reißt die Platte kleiner... du wirst näher an mich heranrücken müssen...“

Der andere sagte nichts. Er trat einen Schritt vor. Er knöpfte sich den Rock fest zu. Er blickte ringsumher. Überall Eis, überall schimmerte es grün, dick und dünn, nur in der Mitte des Stromes gab es eine Rinne: dort jagte das kalte Wasser dahin, klar und eisig. Singend schiff das Eis vorbei. Wie ganz anders die Welt ansah! Schattenhaft schwebten die mächtigen Brückenpfeiler heran. Ein dunkles, drohendes Rauschen und Grollen tauchte immer stärker auf. Beide Männer kannten die Brücke; sie war gefährlich...

„Ich will das Gewehr abschließen!“ rief Haut. „Wird dich niemand hören!“ knurrte Nissen. „Die Brücke kommt!“

„Wir können nur noch Abschied nehmen! Wir haben noch Zeit. Es ist noch gute Weile bis zum Ende. Ich kenne den Fluß, bin ja als Fischer hundertmal darauf gefahren... ich kenne die Strömung, die Brücke...“

„Wißt wohl, daß ich um deine Hilfe bitte?“ fragte der andere lauernd.

„Nun, hör zu: wir sind allein. Es kommt auf uns beide an. Niemand hört uns, niemand sieht uns. Niemand kann uns helfen. Laß das Schicksal reben! Wie es richtig, so ist es gut!“

Was geschieht in solchen Augenblicken, wenn zwei Männer, die nicht gut Freund in ihrem Dasein sehen, vom Schicksal auf die Probe gestellt werden? Wieviel Prüfungen schreibt dieses Schicksal den Menschen vor? Und wie viele bestehen sie? Und wie sonderbar ist es, daß diese Augenblicke alle begreifen, auch die mit dem einfachsten Verstand! Ebenso wie jetzt Haut und Nissen.

„Sieh her!“ sagte Nissen, „ein Sprung in der Scholle! Es wird Zeit!“

„Ich spring über, ganz gleich, wie es kommt, und ob es gelingt!“ entschloß sich Haut. „Aber nicht ohne dich! Du wirst erzählen können! Was du in dieser Nacht getan, wo du warst...“

Die Schatten der Brücke tauchten auf, sie wogten und wiegten sich immer näher. Und immer breiter floß das

Wasser dahin. Jenseits, hinter den Nebeln standen die Dächer der Stadt, reibten sich die Uferhäuser aneinander. Ein Wagen rasselte über die Brücke. Ein Schuß löste sich auch dem Gewehr Hauts. Aber er verhallte.

Nissen lachte. „Hör zu, Haut! Liebst du die Deinen?“ „Dumme Frage!“

„Das Weib und die Kinder... fünf hast du, wie?“ Er mußte schreien, denn das Loben der Haut nahm zu. „Ja... fünf... fünf!“ schrie Haut zurück.

„Siehst du die Tafel dort... hinter den Nebeln... ja, du kennst sie... Damals, das Unglück, und heute...“

Nissen mußte wieder lachen. Er lachte so laut, daß die Morgenkälte den Atem zu kleinen Wolken machte. „Ich bin allein! Das ist nicht so schlimm... und außerdem, du verdächtigst mich ja doch Zeit meines Lebens... dann lieber anders... vor allem aber wegen deinem Weib und deinen Kindern... Für einen Menschen ist das Eis zu klein, gibt acht, daß du nicht ausgleitest!“

„Was willst du tun?“

„Ich springe ab.“ Bevor es Haut verhindern konnte, war Nissen vom Eis in die Flut geglitten, aber Haut hatte sich schon niedergeworfen und die Hand ausgestreckt.

„Bist du verrückt geworden?“ schrie er ihm nach. Die Wellen trugen Nissen ihm entgegen; ein fester Griff, er hatte Nissen am Rock. Beide vergaßen auf die Gefahr ringsum. Die Wogen trieben höher, die Brücke schwante heran. Da riß sich Nissen noch einmal los, er ruberte durch den Eisfisch zum Stein hinüber, er sagte ihn. Er riß die lange Stange von den Vohlen... Dann warf er sie Haut zu. Der sagte danach... Eine Viertel Stunde später stand auch Haut auf sicherem Boden. Beide Männer lachten sich an.

Haut streckte Nissen plötzlich die Hand zu. Er zog sich den Rock aus. Reichte ihn Nissen.

„Zieh ihn an!“ sagte er kurz. Nissen nahm ihn. Die Kälte schüttelte ihn; die nassen Kleider störten die Glieder. Haut ergriff den anderen, nahm ihn über den Rücken und stieg die Leiter hinauf bis an den unteren Rand der Brücke. Dort wartete er, bis Menschen kamen, die ihnen auf sicheren Boden halfen...

Beide Männer sprachen kein Wort mehr miteinander. Nissen lehrte in seine Hütte zurück. Das grimmige Gesicht Hauts löste sich am dritten Tag in ein freundliches Lächeln auf. Er trat in die niedere, kleine Hütte und sagte: „Nissen, der Gutsherr will dich einstellen. Und wir zusammen werden es wohl an den Tag bringen, was unsere Feindschaft so lang verzögert hat!“

ngen
der Wehrmacht
Oberkommando der
Belegung des deut.
ind, wird das Ober.
nicht mehr berichten,
it und schwaches Ar.
die Franzosen durch
räumen. In der Luft
igkeit in Grenznähe.
torpediert
das Oberkommando
der Unterseeboot, das
ente, durch Torpedo-
schwer beschädigt und

0
a. 1. Jugend 3:0
a. 1. Knaben 4:2

ugoslawien 5:1
te die deutsche Fuß-
zum zweiten Kampf
errang die deutsche
rtet hoben 5:1 (1:0)-
spielführer der deut.
oslawen vom deut.
Kampf, in dem der
m Zeichen herzlicher
und befreundeten Na-

rlin 1:1
n trennten sich am
g und Berlin in
0 Zuschauer hatten
bereits auf dem

October 1939.
Städ. 7-10 \$
1/2 kg 6
arg 1/2 kg 40
kg 12 u. 15
1/2 e, 1/2 kg 20-30
kg 15-25
1/2 kg 30 u. 40
kg 30 u. 40
ten St. 8-12
t, 1/2 kg 14
gelbe, 5 kg 40
weiße, rote
laue, 5 kg 37
ner, 500 g 90
ben, St. 60
id 13-18 Mar
trieb: 56 Fretel
ahme über Notiz.

den gesamten Text
Bilder: Fritz Güntz,
ans Güntz, Raunhof.
hof. — Zur Zeit ist

Brandis
aus unserer sächsischen
him Gottschall
ch
rd Frowein. „Du selber
leben wieder, an einem
er Generation.
Wochenhan.

Schneider
unhof u. Umg. Vertilge
los innerhalb 6 Stunden.
ten u. b. Mäuse radikal
sch. b. Mattes abzugeben.

und
mat

den
heidigung

den
heidigung

den
heidigung

den
heidigung

den
heidigung

den
heidigung

Zu Ergänzung
der Wehrmacht
sicher Geleit
Lagen feststell
britischen Er
allemaal vor
geworden ist, in
deutschen Hän
unserer U-Bo
tende Schlä
das britische Sc
des Meeres ge
deutung dieses
tisches Schlach

So künden
Kriegsschiffe vo
es der 1914 vo
mann Löns
in neuer Zon
sehnt hat. Nich
Ministerpräsid
die den Führer
tober noch einm
aufzuzeigen, fo
tärliche St
gezeichnet, hat es
Sieges maßvoll

Nachdem n
unter niederträ
haben jetzt die
Wie die Verlic
treffen sie vor
Regierung für b
ist. Chama be
darum erhält er
verlangt, und da
das ist doch we
Tage vier Meier
kampfunfähig g
Mann, der heute
Winston Church
schiffes einmal
Deutschland? Di
geogen, in der d
war. Heute be
Schlachtfeld
Deutschland die
tionen!

Dieser Berg
Schläge sind, die
wenigen Wochen
hat nicht nur ein
Leben zu beklag
des „Royal Dal
melbet worden
schwerste geschä
der Mimbush
Entweder seien d
reichend, so urte
aber die Briten
nicht gewachsen.
Kriegsflotte, wie
gerade die Zahl
mehr zu bedeute
Soldaten besetzt,

Geistig ist
eine gerechte S
für eine dauerh
Unsere Waffen a
zeiten dafür gef
ihrer technischen
Landes aufnehm
bezügliche diese
„Militia Fascista
nassozialistischen
teidigung. Da
zeigte uns berei
künden davon b

Vor kurzem
land mit der
Run, heute wird
greifen, daß ein
selbst schwerste
seinem Urele
die Weltmeere fr
schaft. Kampfer
Männer unserer
sich ihnen der
und zwar derar
Atem anhaft.

Einige Tage vor ihrer Übersiedlung nach Wien gab Lilly Stein einen kleinen, intimen Abschiedsabend. Sie hatte die paar Beamtenfamilien des Ortes und zwei Gutsbesitzerfamilien aus der Umgebung dazu eingeladen. Eine kleine Laune der verwöhnten Frau, Maria hatte sie die Zusage in ihrer unwiderstehlichen Art abgepreßt. Nun legte sich diese sinnend ein Kleid zurecht. Blaue Seide! Es widerstrebte ihr, ein helles Kleid anzuziehen. Nachdenklich bejaß sie sich im Spiegel. Ihre großen, dunkelbraunen Augen hatten den Schein tiefgütiger Menschen. Das braune Haar war aus der Stirne zurückgekämmt und im Nacken leicht verknötet. Sie und da ballte es sich zu widerwilligen Locken. Ihr stilles Gesicht war von einem seltenen Reiz. Eine ganz feine Seele begann ihre Geschichte in dasselbe zu schreiben. Maria sah von alledem nichts. Sie merkte nur den düsteren Eindruck, den ihre Erscheinung hervorrief. Nach einiger Überlegung warf sie einen schmalen, weißen Seidenschal mit schiefen, dunkelblauen Rändern über ihre Schultern. So war es gut! Damit hatte sie den geselligen Abendstunden Rechnung getragen. Das Mädchen servierte ihr heißen Tee. „Darf ich das gnädige Fräulein in das Dorf begleiten?“ fragte es bittend. „Es ist nicht notwendig,“ wehrte Maria freundlich ab. „Nur über den Wald hinaus,“ bettete die Besorgte. „Wenn Sie durchaus wollen, gut! Dann holen Sie aber vorerst doch zwei Flaschen Wein aus dem Keller, den Papa während seiner Krankheit getrunken hat. Ich mache noch rasch einen Besuch bei der Kreuzhoferin.“ „Die wird nur mehr ein paar Tage leben, hat heute Doktor Gerold gesagt.“ „Ich weiß es, Liebe!“ Gedankenschwer rührte Maria in dem feinen Porzellan. Ein unabwendbarer Jammer! Er schnürte ihr das Herz zusammen. Die Not, die leidige Not! Ihre Schultern schauerten zusammen. Wer doch helfen könnte!... Ihr Herz weitete sich im ungestümen, brennenden Mitleid. Menschennot! Gefürchtet, bejammert, verflucht und verhöhnt... immer blieb sie die gleiche Feinigerin der Menschen, immer die gleiche, siegende Leidbringerin. Nicht lange darauf sah Maria wieder neben der Kranken. „Wo ist Ihr Mann, Frau Kreuzhofer?“ fragt sie mit gedämpfter Stimme. „Beim Doktor!“ Maria weiß nichts, als nur immer wieder die abgekehrten Hände zu streicheln. Dabei treten ihr die Tränen in die Augen. Die Kreuzhoferin sieht's. Mühselig zieht sie die Hand des Mädchens an ihre fieberverdorrt, gebrunnenen Lippen. „Nicht, nicht!“ wehrt Maria erschrocken. „Fräulein,“ jammert die Kranke auf, „setz lassen sie mich nicht einmal ruhig sterben. So weit haben sie den armen Mann, der sich Tag und Nacht schindet, gebracht, daß er ohne Überlegung allen in die Arme rennt, die ihm versprechen, von der Not zu helfen. Ob sie's können? Ich weiß es nicht, aber das weiß ich, daß sie ihm von seinem Herrgottsglauben helfen werden. Meine Kinder!“ In dem wehen Aufschrei zittert eine solche Qual, daß es Maria kalt überläuft. Sie birgt die fliehenden Hände an dem Herzen.

Maria die Bitte, den Herrn Generaldirektor in der Fabrik aufsuchen zu wollen. Maria willfahrte dem Wunsche. Stein rühte ihr keinen bequemen Sessel zurecht. „Ich wollte Sie einmal ohne meine Frau sprechen, gnädiges Fräulein. Lilly läßt ja doch keine vernünftige Stimmung zu; auch besitzen Sie das Recht, als erste von dem Gespräch, das ich vor einer Stunde mit dem Herrn Geheimrat geführt habe, zu erfahren.“ Stein hielt einen Moment inne. Er schien erregt zu sein. „Sie überleben mir, beziehungsweise Lilly, das Angebot für Ihr Haus. Lilly setzte eine phantastische Summe fest; ich hielt mich, um ihren Willen zu tun, trotzdem an dieselbe.“ Er atmete tief auf. „Der Geheimrat nimmt an. Wenn ich aufrichtig bin, ist mir dies unbegreiflich.“ Er lachte, daß seine kräftigen Zähne zum Vorschein kamen. „Ich werde mich aber hüten, das jemals verlauten zu lassen. Herr Lonnert zahlt einhundertfünfzigtausend Schilling. Günstiger könnten Sie nie abschließen. Ich glaube darum, daß Sie Geheimrat Lonnert ohne weiteres als Käufer annehmen werden.“ Maria war starr. Das war fast noch einmal so viel, als sie erwartet hatte. „Wie soll ich Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin jemals danken?“ fragte sie bewegt. „Indem Sie uns die Ehre Ihrer Freundschaft schenken, gnädiges Fräulein!“ Der kluge Geschäftsmann war im Grund genommen ein guter Mensch. Nur der Reichtum überwucherte gleich einer Schmarotzerpflanze sein Herz mit dem wilden Geranke einer fatten Schmach.

Napoleon kannte die Engländer!
„Englische Minister unterhielten Lügner und Schmäh-schriftsteller in allen Winkeln Europas.“
Wie gut Napoleon die Engländer durchschaute hatte, läßt folgender Abschnitt der „Denkwürdigkeiten von St. Helena“ (oder Tagebuch, in welchem alles, was Napoleon in einem Zeitraum von 18 Monaten besprochen und getan hat, Tag für Tag aufgezeichnet ist) des Grafen von Las Cases erkennen (aus dem Französischen übersetzt, Erster Band. Stuttgart und Tübingen, in der F. G. Cottaschen Buchhandlung, 1823):
„Wie dem aber auch sei, so hatte bei diesem allgemeinen 3. Zt. seiner Macht gegen ihn (Napoleon) gerichteten Geschrei England immer die erste Stelle.
Dort fanden sich immer zwei große Werkstätten in voller Tätigkeit: Die der Emigranten, denen alles gut war; und die der englischen Minister, welche diese Verschimpfungen in ein System gebracht hatten; sie suchten Handlung und Wirkung nach bestimmten Regeln zu organisieren; sie unterhielten mit ihrem Geld Lügner und Schmäh-schriftsteller in allen Winkeln Europas; man zeichnete ihnen die Bahn vor; man vernünftigte, man kombinierte ihre Angriffe usw. usw.
Vorzüglich aber war es in England selbst, wo das englische Ministerium die Anwendung dieser mächtigen Waffen vervielfachte. Die um so vieles freieren und auf-gelärteren Engländer mußten mit stärkeren Waffen ausge-regt werden. Bei diesem Systeme ergab sich für die Minister der doppelte Vorteil, die öffentliche Stimmung gegen den gemeinschaftlichen Feind zu erbittern und den Blick von ihrem eigenen Betragen abzulenken, dadurch, daß sie die Klagen und die öffentliche Entrüstung auf den Charakter und die Handlungen eines anderen auswärtigen Feindes wälzten. Dadurch retteten sie sich in Beziehungen auf ihren eigenen Charakter und schützten ihre eigenen Handlungen vor einer Untersuchung und vor Gegenbeschuldigungen, die sie in Verlegenheit setzen können. Dadurch erscheinen nun die Ermordung Pauls zu St. Peteraburg, die unerfreuliche Gefandten in Persien, die Entführung Reper-Landys aus der Freien Hansestadt Hamburg, die im vollen Frieden erfolgte Wegnahme der Weibchen reichbeladenen spanischen Fregatten, die Eroberung von ganz Indien, die gegen den Inhalt bestimmter Verträge fortgesetzte Weibehaltung von Malta und vom Kap der Guten Hoffnung, der machlavelistische Druck des Vertrages von Amiens, die ungerechte Hinwegnahme unserer Fahrzeuge, vor einer neuen Kriegserklärung, die mit so kalter und spöttischer Treulosigkeit geraubte dänische Flotte usw. usw. — als ebensovieler Greuelthaten, die sich in der allgemeinen Entrüstung verlieren sollten, die man künstlicherweise gegen einen Anderen aufregte.“

Deutsche Soldaten in Feindesland
Echteste Wahrheiten gegen freche Lügen.
Ein beliebtes Thema der feindlichen Lügenpropaganda bilden schon von alters her die angeblichen Greuel der deutschen Soldaten. In besonderer Blüte stand es während des Weltkrieges bei dem blutigen Einmarsch der Deutschen in Belgien und Frankreich. Wir sind in der Lage, von neutraler Seite nachgeprüfte Berichte über das Verhalten deutscher Soldaten in Feindesland geben zu können, die durch die innere Schlichtheit und Wahrsamkeit ihrer Darstellungsweise den deutschen Soldaten wirkungsvoller kennzeichnen, als das ein Loblied vermag. Kommt da z. B. am 20. August 1914 die 8. Kompanie eines Infanterie-Regiments bei Donchery nahe der alten Deutschen teuren Festung Sedan hart an der französisch-belgischen Grenze vor einem Eisenbahndamm, an dem ein Bahnhofsgebäude an einem Straßendurchschlag stand. An seiner Rückseite rauschte die Maas vorbei. Straße, Eisenbahn und Brücke bildeten einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt, der natürlich das Feuer der Artillerie auf sich zieht. Im Nu steht das Haus in Flammen. Man hört Kindergeschrei von unten. Sofort laufen einige Soldaten ins Haus, stürmen in das obere Geschloß, ergreifen die Kinder und spritzen, da der Ausgang nach unten nicht mehr möglich, vom brennenden Dach herunter. Die Mutter ist so entsetzt und ver-fürzt, daß sie sich in die nahe Maas stürzt. Aber ein deutscher Soldat springt sofort nach und rettet sie. So wurde durch Nichtachtung des eigenen Lebens und tüchne Entschlossenheit eine ganze Familie von deutschen Soldaten vor dem Tode bewahrt.
Eine andere kleine Episode spielte sich etwa vier Wochen später schon tiefer in Frankreich ab. Die Soldaten haben bereits allerlei Strapazen hinter sich. Die Kriegslage gewährt eine kurze Muße zur Auffrischung von Leib und Seele. Es ist verständlich, daß man einen solchen Tag schon äußerlich durch ein ordentlich zubereitetes Mahl auszeichnet, zumal die Gelegenheit sich als günstig erweist, denn es gab Schweinefleisch, Kaffee, russischen Tee, Reis und pro Kopf ein halbes Brot. Um mal „sein“ zu machen, suchte sich unsere Artillerieabteilung einen Ofen. Sie fand diesen in einem Hause. Dieser Umstand gab der so sorgfältig vorbereiteten Erholungsfeier eine nicht erwartete Wendung, mit der zum Schluß aber alle Beteiligten aus tiefsten Herzen zufrieden waren. Doch lassen wir den Führer der Abteilung selbst erzählen: „Wir kamen in das Haus und fanden eine Frau mit sechs Kindern, blaß, abge-gärmt, die Kinder mit rotgeweinten Augen. Der Vater war im Krieg, die Frau und Kinder völlig mittellos. Das alte Weib, nichts zu essen! Ich nahm die 14 Mann meiner Abteil-ung beiseite, und kaum sprechen wir fünf Minuten, da waren wir einig: wir wollten für die Frau und die Kinder kochen! Wir machen uns am Ofen zu schaffen, die Frau sieht uns ver-wundert zu. Es gelingt uns schließlich, durch Belchen der Frau beizubringen, was wir wollen. Sie kann es nicht glauben. Bis die Tatsachen für sich sprechen. Das Essen stand fertig auf dem Tisch! Von meinen 14 Mann ab nicht ein einziger. Wir kochten uns etwas Tee und tranken ihn. Die Frau weinte vor Freude. Die Kinder singen an zu lachen und wurden zutraulich. Einer von meinen Leuten, ein alter Mezerbist, weinte auch. Ich traute ihn nach der Ursache. Da

„Ihre Kinder werden nie verlassen sein —“
„Sie gehen fort —“
„Die Liebe kennt keinen Raum —“
Unter dem jammervollen, bettelnden Blick der Ster-benden fallen Zukunftschleier. Traumhaft schaut Maria ihren kommenden Weg.
„Die Liebe kennt keinen Raum, keine Grenzen!“
Mitleid, Hilfsbereitschaft, Güte drängen sich in ihrem Herzen zusammen, das sich unter dem Zwang ihres edlen Sinnes bereit macht, sich selbst zu geben.
Ein Frösteln führt sie in die Gegenwart zurück. Sie spürt den kalten Luftzug einer offenen Türe. Mit ein paar Schritten ist sie aus dem Zimmer.
Von der Straße herein tutet ein Auto.
„Wo ist Annerl?“
Angstvoll suchen ihre Augen.
Wieder tutet das Auto und wieder.
Maria sieht die offene Tür und läuft, nein, sie fliegt hin-aus auf die Straße.
Mitten auf der Straße, eingehüllt von dem Lichte der Scheinwerfer des heransaufenden Autos, steht das kleine Kreuzhoferkind.
Der Chauffeur gibt wütend ein Signal um das an-dere... das Kind rührt sich nicht. Es starrt wie gebannt in die sich ihm rasch nähernde Helle.
Im letzten Augenblick gelingt es dem Chauffeur, das sich im schnellsten Tempo befindliche Auto zum Stillstand zu bringen. Die Räder knirschen auf —
Im selben Augenblick reißt aber auch Maria schon das Kind in die Arme.
„Was gibt es?“
„Kleines Kind auf der Straße!“
Das zornige Gesicht des Geheimrates Lonnert wurde am Wagenfenster sichtbar.
„Verdammte Schlampe! Angezeigt gehören die Leute, die um diese Zeit Kinder auf die Straße lassen.“
Doktor Lonnert war aus dem Wagen gesprungen.
„Ist etwas geschehen?“
Verwundert sah er auf die zitternde Frau vor sich hin. Der pelzbesetzte Tuchmantel hatte sich im Laufen geöffnet. Die dunkle Seide des Kleides hob wundervoll den wei-ßen Ton der Haut.
Wie kam das abgestülpte, kleine Dingelchen in die Arme dieser Frau?
Mit kundigem Blicke hatte er im Lichte der Lampen den feinen, vornehmen Reiz, der Marias Erscheinung um-wob, erfaßt.
„Haben Sie sich verletzt?“
Maria senkte ihr todblasses Gesicht auf das Köpfchen der Kleinen. Sie war außerstande, zu antworten. Ihre Arme, ihre Lippen bebten.
Kurz entschlossen griff Doktor Lonnert nach dem Kinde.
„Lassen Sie das... bitte!“
Mit schweren Schritten ging Maria dem Hause zu. Ein leiser Duft von Belchen hing verloren in der Luft. —
Des Nachbarn Mareille hatte vergessen, die Türe zu schließen, als es hilfsbereit ein paar Kannen Wasser ge-holt —
Mit dem Kinde auf dem Schoße setzte sich Maria auf einen Schemel nieder. Noch immer ging ihr Atem stoßweise. Zutraulich legte das Kind die Arme um sie und bettete sein Köpfchen an ihr Herz.
Das Fieber trug die Kreuzhoferin weit von den Thren fort. So weit, daß es die Gefahr gar nicht ahnte, in der ihr Jüngstes geschwebt hatte. Der Kreuzhofer kam heim, eine Medizinflasche in der Hand.
„Was sagt der Herr Doktor?“

(Fortsetzung folgt.)

antworiete er: „Herr Unteroffizier versteht das nicht, ich bin Vater von vier Kindern!“ Er nahm ein Kind auf die Arme und gab ihm zu essen; es sah unbeschreiblich schön aus, die robusten Krieger und das zarte Kind! Unser Abschied von der Frau wird uns allen unvergesslich bleiben. Jedem gab die Frau wohl dreimal die Hand, und ihr „Merci, Monsieur!“ wollte nicht enden.“ Der deutsche Soldat von heute ist kein anderer in dieser Beziehung als sein Kamerad von 1914! Dar-um sollen diese kleinen wahren Erlebnisberichte aus der Vergangen-heit dazu beitragen, die gegnerischen Lügen der Gegenwart zu entkräften.

Rundfunk-Programm
Reichsjahresender Leipzig
Dienstag, 17. Oktober
5.00: Frühkonzert. — 5.50: Mitteilungen für den Bayern. — 6.00: Aus Berlin: Morgenruf. — 6.10: Aus Berlin: Sym-phonik. — 6.30: Aus Frankfurt: Konzert. Dazwischen: 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Köln: Konzert. — 9.30: Aus Köln: Schulfunk. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 11.00: Sendepause. — 11.30: Gedentage der Woche. — 11.45: Vom tätigen Leben. — 12.00: Mittagskonzert. Elise Wolff (Sopran), Kapelle Otto Friede, das Rundfunkorchester. Dazwischen: 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Muffel nach Tisch. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des deutschen Rund-funks.) — 15.00: Auch wir Möbel wollen helfen! Der W.M. erzählt von seiner Arbeit im Dienst des Volkes. — 15.25: Musikalisches Zwischenpiel. — 15.40: Neues Schrifttum über Polen und Danzig. — 16.00: Aus Hamburg: Konzert. — 17.00: Nachrichten. — 17.10: Aus Berlin: Konzert.
Deutschlandsender
Dienstag, 17. Oktober
6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Rhein-Mainische Landesorchester. — 8.20: Aus Köln: Morgenmusik. Kleines Orchester. — 9.30: Aus Köln: Schulfunk (Mittelsstufe). Sendereihe „Vom beispielhaftesten Leben“. „Von tapferen Frauen“. — 10.00: Kunterbunt. Eine halbe Stunde für die Mütter und ihre Kleinen. — 10.30: Kleine Musik. — 11.00: Aus Frankfurt: Konzert. Die Rundfunkspielchar 8 Frankfurt a. M. der R.F.Z. Frankfurt a. M. und das Große Orchester des Reichsjahresenders Frankfurt. — 12.10: Aus Leipzig: Mittagskonzert. Elise Wolff (Sopran), Kapelle Otto Friede, das Rundfunkorchester. — 14.19: Die Stunde nach Tisch. — 15.00: Aus Frankfurt: Bunter Nachmittag. Aus einem Küchensbetrieb. — 17.10: „Regiment jeln Straken zieht.“ Blasmusik der Hitler-Jugend. — 17.30: Bunter Melodienstrauch. Das Kleine Orchester des Reichs-jahresenders Berlin. Jungheers Affordion-Solisten und Gesangs-solisten. — 20.20: Variabos von Geczy spielt. — 21.00: Abend-konzert. Das Große Orchester des Reichsjahresenders Berlin. — 22.20: Otto Dobrindt spielt. Dazwischen: 22.40: Berichte

Vor keinem Feind wird Deutschland kapitulieren. Ein Volk hilft sich selbst. Darum opfere für das Kriegs-WM